

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach aufsteigendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Klausenburger Vorfälle.

B u d a p e s t, 15. November.

Es scheint nachgerade, daß ein unheimliches Gescheh über unser Vaterland waltet, welches, mit den materiellen Leiden dieses vielgeprüften Volkes nicht zufrieden, diese durch Elemente des moralischen Unheils zu potenzieren und den Genesungsprozess unseres sozialen und politischen Gemeinwesens durch Aufzucht akuter Fieberparoxysmen zu hindern sucht. Wir kommen aus den sensationellen Affairen nicht heraus. Kaum ist die eine vergessen, so erscheinen die Furien des Hasses und der Rache an einem anderen Punkte und der Sturm der Leidenschaften tobt und braust wieder von einem Ende des Landes bis zum anderen. Diesmal ist der Schauplatz nicht Raab, nicht Erlau, sondern, damit auch die siebenbürgischen Landestheile nicht leer ausgehen, mußte auch Klausenburg sein blutiges Drama haben. Die Aufregung der öffentlichen Meinung in der siebenbürgischen Hauptstadt und anderwärts ist begreiflich und natürlich und die heute im Abgeordnetenhaus gestellten Interpellationen waren gewiß motivirt. Blut ist eben ein ganz besonderer Saft, bei dessen Anblick es nicht leicht ist — kaltes Blut zu bewahren. Die Bevölkerung besteht nirgends aus Philosophen, welche inmitten von außergewöhnlichen Ereignissen ihre Gefühle vollkommen zu beherrschen vermögen. Aber gerade weil wir die Aufregung der Gemüther sehr erklärlich finden, erblicken wir die Aufgabe einer patriotischen Presse nicht darin, in der Anwendung von Kraftausdrücken das Höchste zu leisten und Del in die ohnehin lodern- den Flammen zu gießen. Jene, welche dies thun, sind vielleicht mit Rücksicht auf die Umstände zu entschuldigen, aber sie erweisen der guten Sache gewiß keinen guten Dienst.

Der Thatbestand des bedauerlichen Vorfalles bedarf jedenfalls noch einer weiteren, gewissenhaften Aufklärung. Der ganze Sachverhalt muß im Zusammenhang mit seinen Antezedentien beurtheilt werden. Es ist nicht die Aufgabe der Presse, der, wie wir hoffen und fordern, strengen und unparteiischen gerichtlichen Untersuchung vorzugreifen. Es

läßt sich aber nicht leugnen, daß man aus den bisherigen, wie wohl in manchen Punkten einander widersprechenden Mittheilungen den Eindruck empfängt, daß der Vorfall, mit welchem wir es hier zu thun haben, an und für sich, ohne Rücksicht auf die zu eruirenden Nebenumstände, entsehrlich genug ist, um die öffentliche Indignation herauszufordern. Es ist leider nach den übereinstimmenden Behauptungen zahlreicher Berichterstatter sehr wahrscheinlich, daß der erste Schritt, der in seinen weiteren Folgen zur unheilvollen blutigen That geführt hat, von einem Offizier der gemeinsamen Armee gethan wurde. Wenn es wahr ist, daß von dem Haupthelden dieses traurigen Stückes gegenüber gewissen jungen Leuten, welche unter ihm in der Armee dienten, jene tief beleidigenden Ausdrücke gebraucht wurden, welche ihm zugeschrieben werden, so ist es schwer zu entscheiden, ob der in diesen Ausdrücken liegende Affront gegen die ungarische Nation oder der entsehrliche Schlußakt dieser Sensations-Affaire eine größere Strafe verdient. Es muß jedenfalls Mittel geben, um unsere in der Armee ihre Bürgerpflicht erfüllende Jugend gegen die Ausschreitungen einzelner Individuen zu schützen, welche ihre Stellung zur Befriedigung ihrer rohen Leidenschaft mißbrauchen. Es ist die Pflicht der Militärbehörden, zur Hintanhaltung solcher Vorfälle die gesetzlichen Mittel mit der größten Strenge anzuwenden und nicht das Vorurtheil aufkommen zu lassen, daß dem Offizier Alles erlaubt sei und der Soldat von ihm alle Schikanen und Beleidigungen schweigend erdulden müsse.

Das Offizierskorps unserer Armee besteht in seiner großen Majorität gewiß aus humanen und rechtlich denkenden Männern. Wir sind mit dem Ministerpräsidenten Tisza vollkommen einverstanden, wenn er sagt, daß man für die Ausschreitungen Einzelner nicht die ganze Körperschaft verantwortlich machen könne. Aber mit tiefem Bedauern muß jeder gute Patriot sehen, daß das Verhältnis zwischen dem Militär und der Bürgerschaft des Landes an Herzlichkeit noch immer viel zu wünschen übrig läßt. Es ist dies ein Verhältnis, das vom Standpunkte der Freiheit und vom Standpunkte der militärischen Kraftfülle der Monarchie

gleichmäßig zu beklagen ist. An wem liegt die Schuld, wenn zwischen den Mitgliedern des Offizierskorps und zwischen der Bürgerschaft noch immer Gegensätze vorhanden sind, welche mitunter zu gewaltthätigen Konflikten führen? Wahrscheinlich an beiden. Einzelne Mitglieder des Offizierskorps scheinen sich mit dem Geiste der neuen Ära noch immer nicht ausgesöhnt zu haben, welche gewisse Auswüchse des Militarismus nun einmal nicht duldet. Sie scheinen nicht begreifen zu wollen, daß auch andere Leute so zu sagen Menschen sind und nicht die passiven Objekte der Zügellosigkeit einer gewissen Klasse. Man berufe sich nicht auf die häufigen Ueberhebungen des militärischen Junkerthums in Preußen. Die Fehler Anderer können Niemandem zur Entschuldigung dienen. Dann vergesse man nicht, daß nicht jene Auswüchse des preussischen Militärsystems es waren, welche den deutschen Armeen zum Siege über die tapferen Schaaeren Frankreichs verhalfen, sondern ganz andere Eigenschaften. Diese letzteren möge man bei uns nachzuahmen suchen.

Von der Schuld, die Kluft zwischen dem Offizierskorps unserer Armee und der öffentlichen Meinung erweitert zu haben, kann aber andererseits ein gewisser Theil unserer heimischen Presse nicht freigesprochen werden, welcher den höheren Flug der Gedanken durch die Zügellosigkeit ihrer Ausdrücke ersetzen zu können glaubt und welcher es sich angewöhnt hat, von der Armee und ihren Mitgliedern in einem Tone zu sprechen, der für diese und nicht bloß für diese verlegend und herausfordernd ist. Es scheint uns, daß in dieser Beziehung Mangel an Takt und Ueberlegung viel häufiger vorkommt, als absichtliche Böswilligkeit. Der Anblick des bedauernden Opfers des Klausenburger Attentates sollte endlich in allen Vertretern unserer heimischen Presse das Bewußtsein der hohen Verantwortlichkeit erwecken, welche ein unzertrennliches und natürliches Korrelat der Pressefreiheit ist. Wo das lebendige Gefühl dieser Verantwortlichkeit mangelt, da muß früher oder später auch die Pressefreiheit zugrunde gehen.

Und zuletzt noch ein Wort an die Militärbehörden, welche berufen sind, das in Klausenburg

Sark Közeghy.

— Ein Blatt zu den übrigen. —

Original-Beuilleton des „Neuen Pester Journal.“

B u d a p e s t, 15. November.

Wir möchten in die vielen Stimmen, die dem Jubilar unserer Opernbühne heute so freundlich zurufen, auch die unsere mischen. Wir wünschen freilich, es möchte nicht zu laut dabei hergehen — man sollte die bekannte Bescheidenheit des Mannes schonen, die es ihm ohnehin schwer genug machen wird, nach den hundert Rollen die er durch viele Jahre bewältigt, heute als hundert und erste eine so neue, ungewohnte Rolle: sich selbst, spielen zu müssen. Denn heute wird man ja doch nur dem alten Közeghy zukiebe in den „Schwarzen Domino“ gehen, und Papa Auber wird sich bequemen müssen, Tafelmusik zum Feste des Sängers zu machen; es erinnert an das sinnige Fest der Fußwaschung, bei dem der Herrscher die Aeltesten seines Reiches bedient, und die erhöht, die ihm durchs Leben unterthan gewesen. Künstler und Publikum scheidet durch's ganze Jahr die Maske, und eigentlich kommt ja der Künstler die ganze Zeit nicht aus dem „Schwarzen Domino“ heraus. Da ist's denn recht, daß, wenn nach einer Komödie von siebenunddreißig Jahren der Vorhang fällt, man den Künstler vor die Stampen rufe, und den Menschen grüße, der hinter Domino und Maske steckt.

Man muß mit respektablen Zahlen rechnen, wenn man von Közeghy's Leben spricht. Es ist sechzig Jahre her, daß er geboren wurde, siebenunddreißig, daß er an unsere Bühne kam. Man treibt in unseren Tagen einen Mißbrauch mit Jubiläen, der an die kurzathmigen Jubeljahrsperioden der katholischen Kirche erinnert: sie waren ursprünglich für je hundert Jahre festgesetzt, wurden dann alle fünfzig, alle dreiunddreißig, endlich alle fünfundsanzig Jahre gefeiert — man konnte nicht genug häufig Anlaß nehmen, sich seiner Existenz zu

freuen. Wer in einer künstlerischen Thätigkeit sechzig Jahre alt geworden, hat einen Jubiläumstitel, und setzen wir hinzu, wer durch sechzig Jahre jung geblieben, hat ihn erst recht. Jedes Lebensalter hat seine Jugend, man muß sie nur zu finden wissen. Közeghy singt heute dieselben Rollen, die er vor einem Mannesalter gesungen, er singt sie mit demselben guten Humor, und man hört sie mit demselben Humor an. Gibt es immergrüne Stimmen? Mit der Beschränkung, mit welcher wir das Wort Immergrün in der Botanik gebrauchen, hat es auch in der Gesangskunst seinen Platz. Es sind die derben, lederblättrigen Pflanzen, die ihr Laub durch mehrere Jahre bewahren, und so sind es auch die derben, festschotigen Bassstimmen, die am längsten jung bleiben. Közeghy hat einige Tenorgenerationen überfungen — man kann einem Sänger nichts Dekonomischeres raten, als sich eine Bassstimme anzuschaffen. Die höheren Stimmen führen ein glänzenderes Regime, die tieferen ein längeres; die Tenorstimme befriedigt alle Eitelkeiten der Jugend, die Bassstimme ist eine Leibrente für alte Tage. Közeghy hat nie die Kränze genossen, welche die Mitwelt den Tenoristen schiebt, aber wie viele Almagiva's und Rosinchen sind abgeblüht, während Dr. Bartolo nach wie vor in rüstiger Gesundheit seine Heirathspläne schmiedet? Közeghy hat auch in jungen Tagen — hier springt die Tradition ein, denn wie Viele unter uns haben ihn in jungen Tagen gehört? — nichts in der Kehle gehabt, womit man ein Opernhaus aus den Angeln hebt. Aber eines normalen musikalischen Wohlstandes erfreute er sich und er hat sich ihn zu konserviren gewußt; mon verre est petit, mais il est le mien. Dabei hat Közeghy tüchtig in der Schulbank gesessen. Es gibt keinen erakteren, trefflicheren, verlässlicheren Sänger auf unseren Brettern. Közeghy weiß, daß man in einem Bierviertelstakt vier ehrliche Viertel zählt, und daß man dort, wo eine Pause steht, zu schweigen hat — eine schwere Wissenschaft, weil sie einfach ist. Er singt wohl zu nüchtern, um jemals mitzureißen, aber

auch zu nüchtern, um jemals umzuwerfen; er blende niemals, aber wo es hell war, hat er mitgeleuchtet.

Közeghy ist keiner von den Sängern, die ihre Majestät nur von Kehltopfes Gnaden ableiten. Er setzt seinen ganzen Menschen auf die Bühne und breitet, sobald er erscheint, jene behagliche Wärme über das Haus, deren Quelle tiefer als die Kehle liegt. Er kommandirt seine Laune, wie er seine Töne kommandirt, nie heifer und nie verschmüpft, ein ehrlicher, fünfstrichig rasirter Musiker mit einer Laune im Leibe, um die ihn sein halbes Publikum beneiden darf. Wir haben nichts von Közeghy's Komik gesagt. Gar minutös ist sie nicht, und zu vielartig ist sie auch nicht, und man mag die Fagon etwas abgetragen finden — aber das ist sie und sie hat ihre Wirkung, wie sie oft die feinsinnigste Benützung der schulgerechten Mittel nicht hervorbringt. Wer will erklären, was uns lachen macht? Das ist eine ganz empirische Wissenschaft und nicht die Legitimität, sondern die Macht trägt den Sieg davon. Közeghy hat die Tradition der alten Buffoni übernommen, wie sie durch die italienischen Opern der Zwanziger- und der ersten Dreißiger-Jahre in Europa erzogen wurden; er hat noch mit dem alten Benza dieselbe Bühnenluft geathmet und etwas von der ewigen Heiterkeit des Italieners, der den Bartolo gedichtet, zwinkert ihm, sobald er auf die Bühne tritt, um Augen und Lippen. Er hat eine unvergleichliche Art, den kleinen Finger zu halten — sie ist den Stammgästen des Parterres ganz wohl bekannt: eine Handstellung, als hätte er immer eine imaginäre Priße Schnupftabak zwischen den Fingern. Wir glauben an diese Priße Schnupftabak; denn so bald er mit jener Handpose erscheint, gibt es im Parterre ein Rißeln um Nase und Mund und eine dunkle Sage behauptet sogar, man habe eines Abends selbst das Gesicht Alexander Cretels einen Moment lang lächeln gesehen. . . .

Die erste Rolle, die Közeghy hier sang, war der Graf in der „Somnambule“. Es war eine ernste Rolle — der Schalk in ihm konnte aber seine Männchen nicht

verübte Verbrechen zu sühnen. Wir bitten sie, diese Angelegenheit nicht durch die Brille des militärischen Kasernengeistes zu betrachten. Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß das Publikum kein rechtes Vertrauen hat in die Unparteilichkeit und strenge Gerechtigkeit der Militärgerichte. Das Mißtrauen wurde durch Vorgänge, welche in analogen Fällen beobachtet wurden, genährt. Man sagt, daß die Strafe in Fällen blutiger Exzesse von Militärs nicht in gerechtem Verhältnisse zu stehen pflege zur Größe des Verbrechens. Der Staatsbürger, der mit patriotischer Opferwilligkeit die schweren Lasten des Staates trägt, fühlt sich wehrlos dem Militär gegenüber. Die Strafe, welche in einem ähnlichen Falle mehr eine formelle als eine wirkliche war, wurde von der Bevölkerung nicht als gerechte Sühne des verübten blutigen Exzesses, sondern fast wie eine Verhöhnung des bürgerlichen Elementes angesehen. Wir hoffen, daß diesmal die Strafe, der Größe des verübten Gewalttates entsprechend, eine strenge und unnachsichtige sein werde. Manche sagen, die militärischen Gesetze ließen eine strengere Strafe nicht zu, wenn Militärs das Leben eines Bürgers bedrohen. Nun, dann sind diese Gesetze mangelhaft, und gibt es nach unserem Dafürhalten keine dringendere Aufgabe, als einen Kodex, welcher die Gewaltthätigkeit ermuntert, in die Kammerkammer zu werfen und dafür Gesetze zu schaffen, welche mit dem humanen Geiste unserer Zeit nicht im schreienden Widerspruche stehen.

Oesterreichische Demonstrationen.

B u d a p e s t , 15. November.

Die österreichische Hauptstadt ist gestern der Schauplatz mehrerer politischer Kundgebungen gewesen, welchen auch dann eine hohe politische Bedeutung innewohnt, wenn nicht weitreichende praktische Folgen aus ihnen entstehen sollten. Die imposanteste dieser Manifestationen war zweifelsohne der deutsch-österreichische Parteitag, nicht nur um der Zahl der Teilnehmer und deren Herkunft aus allen deutsch-österreichischen Provinzen willen, sondern auch weil die sonst so schlafartige und seit dem Amtsantritte des Ministeriums Taaffe durch kaum unterbrochene Festesräusche und die unlauterste journalistische Bearbeitung zu politischer Frivolität und leichtfertigen Genußleben förmlich angestachelte Wiener Bevölkerung dargethan hat, daß sie noch nicht alles sittlichen Ernstes und politischen Pflichtbewußtseins bar ist. Von den Teilnehmern am Parteitage gibt sich wohl keiner dem Wahne hin, daß durch die gestern gehaltenen Reden und einstimmig angenommenen Resolutionen die Stellung des Ministeriums Taaffe erschüttert werden könnte; die Verfassungskartei befindet sich im Abgeordnetenhaus in der Minderheit, und wenn auch einmal die vom Ministerium künstlich — durch die famosen „Kompromisse“ bei den Großgrundbesitzer-Wahlen — geschaffene Majorität gelegentlich einer aristokratischen Hochzeit oder eines Carroufells in die Brüche geht, so macht sich Graf Taaffe doch nichts aus

lassen. Köpkegi selbst erzählt irgendwo von der schauerlichen Komik jenes ersten Debüts. In der Szene nämlich, als die Commantule in das Schlafzimmer des Grafen kommt und dieser, das Mädchen allein lassend, sich entfernt, soll er dem Textbuch nach, bevor er abtritt, die Kerze auslöschten. Im Jahre 1844 brannten aber auf unserer Nationalbühne noch Talgkerzen und diese haben nebst anderen merkwürdigen Eigenschaften auch die, nachdem sie verlöscht worden, minutenlang nachzurauchen. Der Graf bläst also die Kerze aus, das Ding dampft wie ein Schlot. Da geht der junge Debutant in seiner Verlegenheit zum Tisch zurück, packt den glühenden Docht zwischen die glaced-behandelten Finger, verreibt ihn tüchtig, daß die weißen Handschuhe ganz ruhig werden, und schreitet stolz von dannen — vom Parterre aber klang ihm eine Musik nach, von der nichts in der Partitur gestanden.

Wir meinen, die Schwierigkeiten, die ihm damals die Glacedhandschuhe bereiteten, hat Köpkegi auch nachher nicht überstanden. In Handschuhen und erster Toilette fühlt er sich beengt: es ist ja gar so tragisch, wenn der Narr bei Shakespeare tiefster Epiloge de-Flamieren muß. Man kann nicht recht zugleich ein so feinerer Gast wie der Komthur und ein so spitzbübischer wie Leporello sein; man hört aus allen ersten Reden doch etwas wie das Geklingel der Schellenkappe heraus. Köpkegi's Repertoire umspannt gleichwohl die schwarzen und die heiteren Rollen, er spielte ohne Unterschied der Gemüthsart alle Herren, die ihr Leben mit einer Bassstimme verbrachten. Die einen besser, die anderen schlechter — an hundert Rollen lang er alle gewissenhaft und tüchtig. Unsere Bühne hat glänzendere Sänger gehabt, als Köpkegi; sie hatte keine verwendbareren, fleißigeren, unentbehrlicheren. Möge er sich und seiner Kunst noch lange erhalten bleiben; und möge ihm vor Allen die Kunst erhalten bleiben, die er wie Wenige versteht: die Kunst, alt zu werden und jung zu bleiben!

g. schw.

kleinen Niederlagen. Das jetzige österreichische Regiment ist nicht besonders feinfühligler Natur und kann manchen Puff ertragen; die ihm zu Gebote stehende Majorität ist gegen kleine nationale und föderalistische Abzählungen gern zu den größten Gelbbewilligungen bereit; so angenehme Temperatur, wie während der joesen geschlossenen Session, haben die gemeinsamen Minister noch niemals in der österreichischen Delegation gefunden, und so leicht und glücklich, wie es im nächsten Monat geschehen wird, ist der Reichsrath noch niemals vom defizitären Budget entbunden worden: der Hof hat sonach nicht den geringsten Anlaß, das Ministerium Taaffe fallen zu lassen, und letzteres weicht, wie gesagt, einer parlamentarischen Ueberrumpelung nicht.

Sein Sturz wird nur durch einzelne Glieder der Koalition herbeigeführt werden, aus welcher jetzt die Majorität des Abgeordnetenhauses gebildet wird. Bisher haben Feudale, Ultramontane und Czechen ein überraschendes Maß der Selbstüberwindung gezeigt. Viel ist ihnen während der vorigen Session zugestanden, beinahe jedes wichtige Votum ist ihnen durch Konzessionen abgekauft worden, aber diese reichen bei Weitem nicht an die Wünsche dieser Parteien heran. Der feudale Versuch, den Bauern die Grundentlastung zum zweiten Male bezahlen zu lassen, ist an dem Veto der Gerichtshöfe gescheitert. Der Schulzwang und die achtjährige Schulpflicht sind nicht beseitigt, nur durch administrative Maßnahmen eingeschränkt, und statt der Wiederherstellung des Konkordates sind nur eine Vermehrung des Religions-Unterrichtes, eine Verschärfung des Zwanges zum Kirchenbesuche und materielle Benefizien für den Episkopat erreicht worden. Die Czechen sind mit der Auslieferung einer namhaften Zahl von Aemtern, der fortschreitenden Czechisirung der Prager Universität und der Errichtung oder Unterstützung czechischer Mittel- und Volksschulen, sowie mit der Sprachzwangs-Verordnung vorläufig abgefunden worden, welche letztere ihnen wenig mehr als häufige Gelegenheit zur Chikanierung der Deutschen und der Behörden bietet. Die Polen müssen sich bis jetzt mit Verzögerung der Grundsteuer-Reform und dem Stolze auf zwei Landsmann-Minister begnügen. Endlich ist auf dem Wege zum Föderalismus hin das Ministerium Taaffe nicht über bürokratische Vorbereitungen hinaus gelangt. Sind auch die polizeilichen Schuhrieseleien, die Massenkonfiskationen, objektiven Beurteilungen, Verbote und dergleichen überaus lästig, so haben doch, unseres Erachtens, so, wie die Dinge jetzt liegen, die Deutsch-Österreicher keinen Anlaß zu hochpathetischen Klagen.

Doch jede Partei drüben ist überzeugt, daß die Dinge nicht so, wie jetzt, bleiben werden. Möchte auch die Geisteskraft Taaffe's so übermächtig sein, wie sie anerkanntermaßen geringfügig ist, so könnte der Graf doch nicht Ultramontane, Feudale und Czechen — die Slovenen hätten wir beinahe vergessen, die ein südslavisches Königreich, Kroatien eingeschlossen, fordern — auf die Dauer dazu zwingen, auf ihre alten Programme gänzlich zu verzichten und sich mit der Rolle von Abstimmungsmaschinen zu begnügen. Schritt um Schritt hat sich das Ministerium in der vorigen Session nach rechts drängen lassen; vom Koalitionsministerium ist es zum Neutralitätsministerium und dann zum Kabinet der Rechten geworden. Seiner Zusammenfügung nach ist es längst überwiegend reaktionär; bei den Nachwahlen hat es ultramontanen Fanatikern und erklärten Föderalisten zum Siege verholfen, und in der bevorstehenden Session wird es sein Dasein durch weitere Zugeständnisse an die autonomistischen Fraktionen erkaufen müssen. Nun aber ist es jetzt schon bis dicht an die Linie geschoben worden, jenseits deren der Föderalismus und das Konkordat liegen. Es kann nicht lange mehr auf dem schmalen Striche balanciren. Entweder es widersteht sich hartnäckig den Slaven und den Schwarzen; dann muß es sich auf empfindliche parlamentarische Niederlagen gefaßt machen und zurücktreten. Oder es fügt sich den Forderungen der Rechten, dann könnte der Föderalismus wieder zur Dekomposition des Staates führen oder gar, wie unter Hohenwart, die ungarischen Rechte bedrohen und den Einspruch unseres Landes erzwingen, für welchen zur Zeit noch kein Anlaß vorliegt.

So oder so: die österreichische Verfassungskartei muß sich bereit halten für den Augenblick der Entscheidung. Sie muß einerseits die Wiederheraufführung jener Anarchie hindern, welche mit früheren föderalistischen Experimenten verbunden war, andererseits muß sie sich wieder regierungs-

fähig machen, um den Staat im rechten Augenblicke vom Abhange zurücktreiben zu können. Dieser Aufgabe entsprechen die gestern zur Annahme gelangten Resolutionen. Sie sind im Wesentlichen ein Programm der Defensiv; sie streben keine Umwälzungen, nicht einmal andere, als theoretische Fortschritte, nur die Erhaltung der Verfassung und der bürgerlichen und der religiösen Freiheit an. Sie manifestiren ferner die Einigung der deutsch-liberalen Partei nach Jahren des gegenseitigen Haberns und Selbstzerfleischens. Bewährt sich in dem einformigen Gleichmaß der Tage, was gestern in gehobener Stimmung proklamirt worden, so könnten die Deutschliberalen durch den ersten schweren Mißgriff des Ministeriums und der Majorität wieder zur Macht gelangen. Und solcher Mißgriff scheint nicht fern zu sein. Graf Taaffe muß die moralische Bedeutung des deutsch-österreichischen Parteitages hoch anschlagen, denn er hat allerlei Gegenparteitage zu inszeniren gesucht. Der czechische Parteitag ist nicht zustande gekommen, fernermal Clam-Martiniß die hussitischen Reigungen der Jungczechen fürchtet; dagegen hat gestern in Wien mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß ein sozialdemokratischer Parteitag stattgefunden. Dieselbe Polizei, welche Tag und Nacht der Sozialistenhebe obliegt, hat eine sozialistische Gegendemonstration wider die deutschliberale Manifestation arrangirt, und die Sozialisten haben ihre politische Unreife und damit die Berechtigung ihres Ausschlusses vom Wahlrecht dadurch dokumentirt, daß sie sich zur Hebe gegen das intelligente und freisinnige Bürgerthum mißbrauchen ließen, welches ihnen das Koalitionsrecht erobert hat. Ferner wird in Linz ein „deutsch-konservativer“ Parteitag stattfinden, auf welchem alles schwarze Nachtgewölge sich versammeln wird, so daß selbst dem Grafen Hohenwart die Gesellschaft zu reaktionär erscheint. Von den aus Frankreich vertriebenen Jesuiten angefachelt und finanziell unterstützt, regt sich jetzt in Oesterreich der Ultramontanismus mit unerhörter Kühnheit.

„Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist“: Graf Taaffe darf sich nicht beschweren, wenn das Sprichwort auf ihn angewandt wird. Das Bündniß mit der rothen und der schwarzen Internationale dient wahrlich nicht zur Empfehlung des jetzigen österreichischen Regiments. Wir Ungarn stehen den Streitigkeiten der Parteien und Nationalitäten Oesterreichs reservirt gegenüber, so lange kein Eingriff in unsere Rechte versucht wird; aber unsere Sympathien können wir unmöglich den Widersachern der konfessionellen Gleichberechtigung und der gesellschaftlichen Ordnung zuwenden, und darum möchten wir den Sturz eines Systems nicht beklagen, das diese Widersacher protegirt. Möchte die österreichische Verfassungskartei, wenn sie abermals zur Leitung ihres Staates berufen werden sollte, mehr Weisheit und politische Fähigkeit erweisen, als sie früher in den Tagen ihrer Herrschaft gezeigt hat.

B u d a p e s t , 15. November.

* Heute Nachmittags hielt auch das Oberhaus eine kurze Sitzung, in welcher es die Anzeige in Betreff des Festgottesdienstes am Namenstage Ihrer Majestät der Königin entgegennahm und dann den Gesetzentwurf über den Verlag und Verkauf der Staatsgesetze für nächsten Samstag auf die Tagesordnung stellte.

* In ihrer heutigen Konferenz hat die vereinigte Opposition jene Erklärung festgesetzt, mit welcher die bekannte, vom Finanzminister an die gemäßigten Opposition gerichtete Aufforderung beantwortet werden soll. Diese Erklärung wird im Laufe der Budgetdebatte durch den Abg. Paul Szontagh (Gömör), als Präses des Parteiklubs, abgegeben werden. Außerdem wurde in vertraulicher Weise die Errichtung eines gemeinsamen Klubs für die Fraktionen der gemäßigten Opposition besprochen; die Entscheidung dieser Angelegenheit wird in der nächsten Konferenz erfolgen.

* Die vom Abgeordnetenhaus zur Prüfung der rechtlichen Natur der Fonds und Fundationen entsendete Kommission hielt heute Abends eine Sitzung, in welcher nach längerem Vorenaustausch beschlossen wurde, daß vor Allem Stephan Appony die auf den Studienfond, Graf Albert Apponyi die auf den Religionsfond und Adalár Molnár die auf die kleineren Fundationen bezüglichen Urkunden studiren und darüber Bericht erstatten sollen.

* Durch den G. A. 1870: 10 war bestimmt worden, daß für alle Waaren, welche die Budapester Eisenbahnbrücke passiren, per Zentner ein Kreuzer zu zahlen sei. Heute hat nun der Finanzminister im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem vom 1. Januar 1881 angefangen nur per 100 Kilogramm ein Kreuzer zu entrichten sein wird.

Erklärung.

Mit tiefster Bewegung hat die Vertretung des ungarischen Journalisten-Vereins von jenem Attentat Kenntniss erhalten, welches gegen einen Klausenburger Journalisten, den Herrn Nikolaus Bartha, in Folge seines publizistischen Wirkens verübt wurde.

Die unterfertigte Vertretung, welche vermöge ihres Berufes sich nur mit der, den Kreis der Journalistik berührenden Seite dieses bedauerlichen Ereignisses beschäftigen kann, fühlt sich genöthigt, im Tone der tiefsten Indignation gegen jenen Angriff zu protestiren, welcher nicht nur gegen einen einzelnen Journalisten, sondern geradezu gegen die Pressfreiheit gerichtet wurde, gegen jene Pressfreiheit, welche nicht nur das Eigenthum des Journalistenstandes, sondern einen unveräußerlichen Schatz der ganzen Nation bildet.

Wir protestiren daher gegen jene Brutalität, welche die Freiheit durch die rohe Gewalt unterdrücken möchte, welche zuerst zur Einschüchterung, hernach zur thätlichen Mißhandlung ihre Zuflucht nimmt, um die freie Bewegung der Feder des Publizisten einzuschränken oder gar unmöglich zu machen.

Wir erklären endlich, daß wir, bis nicht für das Klausenburger Attentat im gesetzlichen Wege eine vollkommen beruhigende Satisfaction gegeben wird, die Sache des mißhandelten Klausenburger Journalisten für unser Aller Sache erklären und werden wir mit unserem ganzen moralischen Einflusse dahin wirken, daß die Erledigung dieser Angelegenheit sowohl der Würde und der Unabhängigkeit des Journalistenstandes, als der unverletzten und unverfüzten Aufrechterhaltung der Pressfreiheit entspreche.

Im Namen der Vertretung des ungarischen Journalisten-Vereins.

Budapest, 15. November 1880.

Motiz Zóka, Präsident; Arpad Hindy, Schriftführer; Ludwig Urvány, Max Falk, Ludwig Csávólsy, Ludwig Láng, Kornel Barányi jun., Baron Ivor Kasa, Thomas Szana, Nikolaus Gagy, Anton Molnár, Wilhelm Gerlai, Julius Berman, Emerich Bichy, Andreas Szabó.

Die Affaire Bartha im Parlament.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 15. November.

Im Abgeordnetenhaus stand für die heutige Sitzung der Beginn der Budgetdebatte auf der Tagesordnung; bevor man aber dahin gelangte, wurde die Affaire Bartha durch eine Interpellation des Klausenburger Abgeordneten Grafen Emanuel Pechy zur Sprache gebracht. Ueber diesen Theil der Sitzung haben wir Folgendes zu berichten:

Präsident: Der Herr Abgeordnete Graf Emanuel Pechy hat eine dringliche Interpellation, betreffend die in Klausenburg vorgekommene militärische Ausschreitung, angemeldet. Das g. Haus kann dem Herrn Abgeordneten gestatten, daß er, abweichend von der Gepflogenheit, seine Interpellation sofort vorbringe. (Rufe: Hört! hört!)

Graf Emanuel Pechy (Hört! hört!): Mit des g. Hauses Erlaubnis möchte ich eine dringende Interpellation an den sehr geehrten Herrn Ministerpräsidenten richten und ihn fragen, ob der Herr Minister des Innern offizielle Kenntniss von jener bedauerlichen militärischen Ausschreitung hat, welche dieser Tage in den Blättern veröffentlicht wurde und die Klausenburger Bevölkerung nicht nur aus ihrer Ruhe aufstörte, sondern dieselbe auch fortwährend in Aufregung hält? Diese schwere militärische Ausschreitung besteht darin, daß zwei k. k. Offiziere den Klausenburger Redakteur Nikolaus Bartha in seiner eigenen Wohnung angriffen und ihm schwere, lebensgefährliche Verwundungen beibrachten. (Rufe von der äußersten Linken: „Schmach!“) Ich zweifle zwar nicht, daß der sehr geehrte Herr Ministerpräsident auch in dieser Angelegenheit mit seiner gewohnten Energie vorgehen und es für seine Pflicht erachten werde, dahin zu wirken, daß die Schuldtragenden — falls der Thatbestand wahr sein sollte — ehebaldigst exemplarisch bestraft werden. Nachdem jedoch dieses bedauerliche Ereigniss nicht nur in Klausenburg, sondern auch im ganzen Lande gerechtes Aufsehen erregt, so halte ich es für meine Pflicht, den sehr geehrten Herrn Minister des Innern zu ermahnen, er wolle diese militärische Ausschreitung erster Beachtung würdigen und dahin wirken, daß die Schuldtragenden nach Konstatirung der Thatfache bestraft werden und die tief verlebte öffentliche Meinung hiedurch genügende Satisfaction erhalte. Ich hoffe, daß der Herr Minister des Innern das Resultat dem geehrten Hause seinerzeit mittheilen wird. Meine Interpellation lautet:

„Hat der geehrte Herr Minister des Innern amtliche Kenntniss von jener in Klausenburg begangenen schweren militärischen Ausschreitung, die von den Zeitungen dieser Tage mitgetheilt wurde, nach welchen Mittheilungen zwei Offiziere der gemeinsamen Armee einen Klausenburger Redakteur, den Herrn Nikolaus Bartha, in seiner Wohnung angegriffen und ihm lebensgefährliche, schwere körperliche Verletzungen beibrachten, welches bedauerliche Ereigniss die Bevölkerung der Stadt Klausenburg in fortwährender Aufregung erhält? Ich frage daher den geehrten Herrn Minister des Innern, ob der von den Zeitungen mitgetheilte Sachverhalt wahr ist, ob der Herr Minister die Absicht hat, in dieser Angelegenheit energische Verfügungen zu treffen und nachdrücklich dahin zu wirken, daß, falls der mitgetheilte Sachverhalt wahr ist, die Schuldigen exemplarisch bestraft werden? Denn das beleidigte Publikum erwartet rasche und energische Maßregeln, die aufgeregten Gemüther aber fordern mit vollem Rechte je früher Satisfaction.“

Präsident: Die Interpellation wird dem Minister des Innern zugeteilt werden.

Emerich Szalay: Ich bin so frei, die Aufmerksamkeit des geehrten Hauses auf die von Offizieren des gemeinsamen Heeres in Klausenburg verübte Thatthat zu lenken. Ich bin überzeugt, daß jedes Mitglied dieses Han-

des von demselben schmerzlichen und herzerschütternden Gefühl durchdrungen ist, welches ich in Folge dieses Ereignisses empfunden und auch heute noch empfinde. Die gesammte Presse, alle vaterländischen Blätter haben den Sachverhalt konstatirt; es wird genügen, wenn ich ein Telegramm des „Hon“ verlesen werde. (Redner verliest das Telegramm, in welchem der betamte Sachverhalt gedrängt erzählt wird und fährt dann fort):

Geehrtes Haus! Gebengt zwar von der Last, zählt das Volk doch noch immer die ihm auferlegten und bereits nahezu unerträglich gewordenen Steuern; es trägt die schweren Lasten in dem Bewußtsein, daß die Lebenssicherheit der Bürger, das Heiligthum des häuslichen Herdes geschützt sind; wenn aber dieser Glaube in der Seele der Bürger durch ähnliche haarsträubende Attentate erschüttert wird, dann muß das Volk nothwendigerweise verzweifeln. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Es ist dies, geehrtes Haus, nicht der erste derartige Fall, obwohl der gegenwärtige an Tollkühnheit und Verhöhnung des Gesetzes wahrscheinlich eines der strafwürdigsten Attentate in der Reihe der durch Offiziere der gemeinsamen Armee verübten blutigen Handlungen ist. Es scheint, daß all dies mit Berechnung geschieht, um zu beweisen, daß die Soldaten und Offiziere nicht unter, sondern über dem Gesetze stehen. Denn ziehen wir die auf solche Bluttthaten bemessenen Strafen in Betracht, so finden wir, daß sie nichts Anderes sind, alsbarer Hohn oder zumeist Transferrung, dann Belohnung. (So ist's! auf der äußersten Linken; Bewegung.) Eine solche Thatthat solch' blutiger Vergehen untergräbt auch bei den Bürgern die Achtung vor dem Gesetze, widerstreitet der Ehre der Nation und verlegt die Sicherheit des Lebens der Bürger. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Da dieses Attentat konstatirt ist, darf das Abgeordnetenhaus nicht schweigen; es muß sich äußern, es muß dieses Attentat mißbilligen, verdammen. Mir scheint, das Abgeordnetenhaus hat schon darum die Pflicht, dies zu thun, weil, wenn solche Attentate ungestraft bleiben, die Bürger leicht zu der Ueberzeugung gelangen können, daß sie selbst die Sache der Gerechtigkeit in die Hände nehmen müssen und es leicht geschehen kann — was gar nicht zu verwundern sein wird — daß sie ihre eigenen Richter seien und sich selbst ihr Recht gegen die solche blutigen Handlungen verübenden Herren Offiziere schaffen werden. (So ist's! auf der äußersten Linken; Bewegung rechts und im Centrum.) Damit nun solche haarsträubende Attentate nicht wieder vorkommen, damit die alarmirte öffentliche Meinung so bald als möglich beschwichtigt werde, damit wir so rasch als möglich erfahren, ob wir in einem Rechtsstaate oder in einem Staate der Soldateska leben (Beifall auf der äußersten Linken) und damit wir erfahren, ob bei der ungeheueren Steuerlast Leben und Hausrecht der Bürger gesichert sind (Beifall auf der äußersten Linken): bitte ich das geehrte Haus, es wolle über das begangene Attentat seine Mißbilligung aussprechen, nebst der Erwartung, daß der Ministerpräsident, wenn die Angelegenheit unterucht ist, dem Hause so bald als möglich Bericht erstatte. (Zustimmung.)

Ministerpräsident Koloman Tisza: Geehrtes Haus! Nachdem das geehrte Haus in diesem Falle — wie natürlich — gestattet hat, daß vor der üblichen Zeit eine Interpellation eingebracht werde, wird es mir wohl auch gestatten, diese Interpellation vor der Tagesordnung zu beantworten. (Hört! hört!) Ich will die Interpellation beantworten, denn ich muß wohl nicht erst auseinandersehen, daß das geehrte Haus keine richterlichen Funktionen ausübt und daß insbesondere vor gepflogener Untersuchung selbst der Richter nicht zu urtheilen pflegt. (Rufe auf der äußersten Linken: Es ist nicht von einem Urtheil die Rede! Hört!)

Daß die Ausschreitung vorgekommen, davon habe ich durch amtliche Daten Kenntniss, ebenso davon, daß der dortige k. k. Gerichtshof sofort die Untersuchung eingeleitet hat, um den Thatbestand der Ausschreitung festzustellen. Was mich betrifft, habe ich es für meine Pflicht gehalten, sofort Verfügungen zu treffen, daß diese Angelegenheit in einer nach jeder Richtung hin beruhigenden und selbst den leisesten Verdacht einer Parteilichkeit ausschließenden Weise unterucht werde.

Julius Verhovay: Wie die Erlauer Fahnen-Affaire!

Ministerpräsident Tisza: Wenn die Erlauer Fahnen-Affaire vorkommen wird, so werde ich dem betreffenden Herrn Abgeordneten auch darüber Rede stehen. Jetzt haben wir an der vorliegenden Sache genug, vermengen wir sie nicht mit einer anderen. (Zustimmung.) Ich habe sofort auf telegraphischem Wege das Hermausstädter Militärkommando aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Angelegenheit durch eine gemischte, aus militärischen und bürgerlichen Mitgliedern bestehende Kommission unterucht werde und die betreffende Militärbehörde anzuweisen, sich in dieser Hinsicht mit dem Obergenes des Klausenburger Komitats ins Einvernehmen zu sehen. Schon im Laufe des heutigen Nachmittags erhielt ich die telegraphische Antwort, wonach diebezügliche Verfügung getroffen wurde und diese Angelegenheit durch eine gemischte, aus militärischen und bürgerlichen Mitgliedern bestehende Kommission unterucht werden wird. (Zustimmung rechts.)

Ich glaube, geehrtes Haus, daß, wenn einerseits die That verhaftet sind, andererseits die kompetente Gerichtsbehörde die Voruntersuchung zur Klarstellung des Thatbestandes eingeleitet hat, wenn ferner die Verfügung getroffen wurde, daß — wie dies bei uns in solchen Fällen geschehen hat — die Untersuchung von einer gemischten Kommission durchgeführt werden soll: hiemit Alles gethan wurde, was überhaupt gethan werden konnte, und ich kann das geehrte Haus versichern, daß ich meinerseits dafür sorgen werde, daß die Schuldtragenden nach Maßgabe des Resultats der Untersuchung mit der erforderlichen Strenge bestraft werden sollen.

Aber indem ich dies vor dem geehrten Hause erkläre, kann ich nicht umhin, meiner Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß diejenigen ein sehr unrichtiges Vorgehen befolgen, die — wenn die Sache so steht, wie die Blätter melden — die öffentliche Meinung der Nation wegen der nicht zu entschuldigenden Ausschreitung Einzelner gegen eine ganze Körperschaft aufreizen möchten. (Rufe auf der äußersten Linken: „Nicht von der Ausschreitung Einzelner ist hier die Rede!“ Rufe rechts: „Zur Ordnung, zur Ordnung.“)

Präsident: Ich mache die Herren Abgeordneten aufmerksam, daß im Sinne der Hausordnung ausschließlich dem Präsidenten das Recht zusteht, den Redner zu unterbrechen.

Karl Cötövs: Dann soll der Minister die Thatfachen nicht bemängeln. (Zur Ordnung! rechts; Lärm.)

Joseph Madarasz: Zur Ordnung wegen der Mörder! (So ist's! auf der äußersten Linken; Bewegung rechts.)

Emerich Szalay: Wird dieser Fall von Parteigesichtspunkte beurtheilt? (Lärm; Rufe von der äußersten Linken: In der Institution liegt die Ursache; es gibt hundert Fälle für einen!)

Karl Cötövs: Da ist beispielsweise der Fall Bömelberg!

Ministerpräsident Tisza: G. Haus, ich halte es nicht für nothwendig, die Bemerkung, daß ich die Thatfachen bemängeln, zurückzuweisen. Wenn ich jedoch erklärt habe, daß Alles geschehen sei, damit die Schuldtragenden bestraft werden, dann kann von einer Bemänglung wohl nicht die Rede sein. (So ist's! rechts.) Ich wiederhole: Man darf wegen der Ausschreitung Einzelner — und wenn es gleich zwei oder, wenn es beliebt, zehn sind — nicht eine Körperschaft angreifen und ein solches bedauerliches und jedenfalls zu ahnendes Vergehen zur Anschauung des Hasses zwischen der Nation und ihrer Wehrkraft benutzen. (Lebhafte Zustimmung rechts; stürmische Rufe auf der äußersten Linken: „Sie haben's gethan! Wer hat denn angefangen?“ Lärm und Bewegung rechts.)

Joseph Madarasz: Sie betrachten die Magyaren als Hunde! (So ist's! auf der äußersten Linken; Lärm und Bewegung rechts.)

Karl Cötövs: Die gegenwärtige Regierung ist daran Schuld. (So ist's! links; Bewegung rechts; Lärm.)

Ministerpräsident Tisza: Geehrtes Haus! Auf die Zwischenrufe antworte ich nicht; und ich bitte, nachdem — wie ich bereits zu erwähnen die Ehre hatte — Alles gethan wurde, was überhaupt gethan werden konnte, meine Antwort zur Kenntniss zu nehmen. Ich werde gewiß nicht unterlassen, dafür zu sorgen, daß das geehrte Haus von dem weiteren Verlaufe der Sache seinerzeit, ich hoffe ehebaldigst, Kenntniss erhalte. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Graf Emanuel Pechy: Da der g. Herr Minister des Innern, wie zu erwarten war, in dieser bedauerlichen Angelegenheit unverzüglich verfügt hat, da er erklärt hat, daß die gemischte Kommission die Untersuchung bereits pflegt, daß die Inkriminiten verhaftet seien, und daß dem Resultat der Untersuchung gemäß die That der feinerzeit exemplarisch bestraft werden, nehme ich die Antwort zur Kenntniss. Ich kann aber nicht umhin, zu erklären, daß, wenn der Thatbestand dem in den Blättern mitgetheilten entspricht, dieses bedauerliche Ereigniss das Gefühl jedes konstitutionellen Bürgers verlegt. (So ist's!) Ich hoffe, daß der Herr Minister seinerzeit das Haus vom Resultat verständigen wird, und in diesem Sinne nehme ich die Antwort zur Kenntniss. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Antwort wird vom ganzen Hause zur Kenntniss genommen. Hierauf begann die Budgetdebatte.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. November.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde, nachdem der Ministerpräsident die auf die Klausenburger Vorfälle bezügliche Interpellation des Grafen Emanuel Pechy beantwortet hatte, die Generaldebatte über das Budget für 1881 begonnen. Alexander Hegedüs entwickelte den Standpunkt der Finanzkommission, Helfy jenen der äußersten Linken, Bela Lukacs endlich jenen der vereinigten Opposition. Darauf wurde Karl Cötövs aufgerufen, der aber durch anderweitige Pflichten genöthigt gewesen war, das Haus zu verlassen. Der Präsident war schon darauf, den Schluß der Debatte anzusprechen, da kein Redner mehr vorgemerkt war, als Emerich Szalay das Wort ergriff. Die äußerste Linke inszenirte nun eine Geschäftsordnungsdebatte; auf diese Weise gelang es, den Schluß der Debatte zu verhindern, so daß morgen Cötövs und eventuell auch andere Redner noch Gelegenheit haben werden, zu sprechen. Wir lassen mit den Sitzungsberichten folgen.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Anzeige, daß er vom Ministerpräsidenten die schriftliche Mittheilung erhalten habe, es werde am Namensfeste Ihrer Majestät der Königin in der Siner Garnisonskirche ein Festgottesdienst stattfinden. Aus diesem Anlasse wurde der Präsident beauftragt, Ihrer Majestät die halbtägigen Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Finanzminister Graf Szapary brachte einen Gesetzentwurf ein, durch welchen der Tarif für die Frachtgüter, die die Eisenbahnverbindungsbrücke passieren, auf die Hälfte herabgemindert wird. — Gehört an die Finanzkommission.

Hierauf folgte die auf die Klausenburger Vorfälle bezügliche Interpellation des Grafen Emanuel Pechy, über welche wir weiter oben berichteten. Nachdem dann noch der Gesetzentwurf über den Verlag und Verkauf der Staatsgelege die dritte Lesung passiert hatte, begann die

Budgetdebatte.

Alexander Hegedüs motivirte als Referent den Bericht der Finanzkommission, wobei er unter Anderem auseinandersetzte, daß dem Defizit von 25 Millionen namhafte Investitionen gegenüberstehen und daß frühere Investitionen endlich auch einen volkswirtschaftlichen und finanziellen Nutzen abzuwerfen beginnen. Die Lage sei demnach nicht hoffnungslos; das Budget möge daher angenommen werden. (Lebhafte Beifall rechts.)

János Helfy entwickelte bezüglich der finanziellen

Lage ganz andere Ansichten. Er konstatierte, daß diese Lage unter der jetzigen Regierung sich verschlimmert und nicht verbessert habe. Die direkten Steuern betragen im Jahre 1874 nur 68 Millionen, heute betragen sie 82 Millionen. Die Staatsschulden sind unter der jetzigen Regierung von 619 auf 909 Millionen, also um 290 Millionen gestiegen; die Regierung muß auch heuer mit einem Defizit von 25 Millionen vor die Legislative treten; der Ministerpräsident hat sich daher unfähig erwiesen, das bei seinem Amtsantritt aufgestellte Programm, die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, zu erfüllen. Die im Budget präliminirte Bedeckung ist zweifelhafter Natur. Denn wer stellt gut dafür, daß der Reichsrath die Petroleumsteuer votiren wird? Die Bedeckung stützt sich ferner auf die projektirten Konsumsteuern. Allein bei Konsumsteuern gilt kein Nachwort. Wenn die Nation zu arm ist, um die vertheuerten Lebensmittel zu kaufen, werden die Konsumsteuern nicht den präliminirten Ertrag ergeben. Drittens stützt sich die Bedeckung auf den Verkauf eines Theiles der Staatsgüter; aber es ist ja keine Garantie vorhanden, daß der Verkauf das gewünschte Resultat ergeben wird. Tadelnswerth ist dabei, daß die Regierung hinsichtlich des beim Verkauf der Staatsgüter beobachteten Vorgehens nicht einmal der Finanzkommission Mittheilungen machen wollte. Ueberhaupt sei der Finanzminister gar nicht im Stande gewesen, auf eine direkte Frage, was er eigentlich zur Verbesserung der Lage thun zu können glaube, zu antworten. Redner glaubte damals, das Ministerium Tisza werde am nächsten Tage abdanken müssen, aber es kam anders, der Ministerpräsident erhielt das Großkreuz des Stephans-Ordens. Helfy erwiderte hierauf, daß der Ministerpräsident sich um Ungarn keine Verdienste erworben habe, welche dieser Auszeichnung entsprächen. Die Nation sei an den Bettelstab gebracht, deshalb dürfe man dem jetzigen Ministerium die Mittel zum Weiterregieren nicht bewilligen und dem entsprechend brachte er einen, die Verwerfung des Budgets empfehlenden Beschlusentwurf ein. (Beifall auf der äußersten Linken.) Schließlich bemerkte der Redner, es sei ein Unglück Ungarns, daß Se. Majestät der König von Ungarn noch nie Minister, sondern nur bereitwillige, unterthänige Diener gefunden habe, welche ihn über die Lage des Landes nicht aufklärten. Sobald der König die wahre Lage des Landes erkennen wird, werde er auch einsehen, daß man mit dem jetzigen System nicht weiter regieren könne, zugleich aber auch, daß die Bitte um Beseitigung dieses Systems nicht Umsturz bedeute, daß die Unabhängigkeit Ungarns nicht mit dem Umsturz der Dynastie synonym sei. Es möge daher der Augenblick, in welchem der Monarch die Lage klar erkennen wird, je früher eintreten. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Béla Lutzács gibt zu, daß das Budget ziemlich gründlich und richtig entworfen sei, daß er aber trotzdem die finanzielle Lage des Landes für viel ernster erklären müsse, als es der Referent der Finanzkommission gethan. Die Ausgaben steigen, namentlich im Titel der Staatsschulden, in sehr bedenklicher Weise, sie steigen bei der Heeresverwaltung, obwohl die Regierung erst vor einigen Monaten eine Verminderung dieser Ausgaben in Aussicht stellte. Wenn man aber bei der Feststellung der Ausgaben nicht die Steuerfähigkeit des Landes vor Augen hält, wird man die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte nie erreichen. Die Finanzkommission hofft auf ein naturgemäßes Steigen der Einnahmen; sie hoffte dies auch in früheren Jahren, während die Schlussrechnungen regelmäßig eine Enttäuschung dieser Hoffnung mit sich bringen, und zeigen, daß das tatsächliche Defizit am Schluß des Jahres höher ist, als es präliminirt war. So betrug das Defizit von 1879 nahezu 40 Millionen und heuer müssen wir auch auf ein Defizit von circa 42 Millionen gefaßt sein. Für 1881 ist das Defizit mit 25 Millionen präliminirt; es wird aber größer ausfallen, da die Regierung regelmäßig Nachtragskredite in Anspruch nehmen muß. So ist z. B. für die Arbeiten an der Budapest-Semliner Bahn nichts präliminirt. Wenn die Finanzkommission darauf hinweist, daß dem Defizit von 25 Millionen Investitionen im Betrage von 14, und Vorschüsse an die garantirten Bahnen mit 10 Millionen gegenüberstehen, so müsse man vor Allem bemerken, daß nicht alle sogenannten Investitionen fruchtbringend sind. In diese Kategorie gehören die Aufregulirungen mit 1.800.000 fl., die Bauten in Szegedin mit einer Million und die Katasterregulirung mit 2.300.000 fl. Redner setzt dann auseinander, daß in der Bedeckung viele Posten vorkommen, deren Ertrag sehr problematisch ist. Dahin gehören der Verkauf der Staatsgüter, die Petroleumsteuer, die Erhöhung der Transport- und der Erwerbsteuer zweiter Klasse, endlich die projektirten Konsumsteuern. Die Legislative hat seit 1875 die Steuern fortwährend erhöht, das Resultat aber ist, daß nicht die Einnahmen, sondern die Steuerrückstände wachsen, daß wir uns eben dort befinden, wo im Jahre 1875, nämlich vor einem jährlichen Defizit von 40 Millionen. Redner gibt die Hoffnung auf die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte nicht auf, nur könne dieses Ziel auf dem von der jetzigen Regierung eingeschlagenen Wege nicht erreicht werden. Was Noth thut, ist die Entwicklung auf dem Gebiete der Kultur und der Volkswirtschaft; was die Regierung in dieser Beziehung that, genügt nicht und die Legislative kann nur dann Erspriechliches leisten, wenn die Regierung in zielbewusster, die richtigen Mittel kennender Weise vorgeht. Redner nimmt das Budget im Allgemeinen an, doch behält er sich das entscheidende Votum für die Appropriationsdebatte vor. (Lebhafte Beifall links.)

Nun wurde Karl Götvös aufgerufen, Joseph Madarász erklärte, daß Götvös durch eine unaufschiebbare Pflicht genöthigt war, das Haus zu verlassen; es möge doch auch ein Mitglied der Regierungspartei sprechen, damit Götvös morgen das Wort ergreifen könne.

Präsident: Es ist kein Redner vorgemerkt, und da muß ich im Sinne der Geschäftsordnung die Debatte schließen. (Widerpruch auf der äußersten Linken.)

Emerich Szalay ergreift hierauf das Wort und spricht für die Annahme des von Helfy eingebrachten Beschlusentwurfes.

Jozsef Helfy erinnert daran, daß der Finanzminister in letztem Exposé versprochen habe, bei einer anderen Gelegenheit die finanzielle Lage des Landes eingehender zu beleuchten; der Minister möge nun dieses Versprechen erfüllen.

Finanzminister Szapary erwiderte, es stehe ihm frei, den Moment, wann er sprechen wolle, nach Belieben zu wählen.

Eugen Madarász bezeichnet es als eine traurige Erscheinung, daß kein einziges Mitglied der Regierungspartei das Wort ergreife, um das Budget zu vertheidigen. Diesen Zustand habe das jetzige Ministerium verschuldet, dessen Mitglieder bloß Fiskalminister Oesterreichs sind. Nach den Angriffen der Abgeordneten Helfy und Lutzács schäme sich die Majorität, das Budget in Schutz zu nehmen. (Lachen rechts.) Er gibt sein Votum für Helfy's Beschlusentwurf ab.

Joseph Madarász verlangt zur Geschäftsordnung das Wort. Das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz von 1848 bestimme, daß die Minister verpflichtet seien, wenn immer die erforderlichen Aufklärungen zu erteilen; das Haus möge daher den Finanzminister anweisen, jetzt die im Exposé ohnehin verprochenen Mittheilungen über die Finanzlage zu machen.

Valentin Galács erklärte, er wünsche über das Budget zu sprechen, doch möge man ihm in Anbetracht der vorgerückten Stunde gestatten, dies morgen zu thun. — Das Haus stimmte zu, worauf der Präsident die Sitzung um 1 Uhr 45 Minuten schloß.

Ausland.

Budapest, 15. November.

Zur Tagesgeschichte.

Die Erklärung Gladstone's, daß er im Oriente nur die Politik Beaconsfield's fortsetze, wurde von einem Mitgliede des letzten Kabinetts in öffentlicher Rede widerlegt. Die Rede Northcote's in Brüssel hebt hervor, daß sowohl die Dulcigno-Frage, als auch das Grenzarrangement zu Gunsten Griechenlands das eigenste Werk Gladstone's sei und daß demnach die Verantwortlichkeit hierfür auch nur dem jetzigen Premier zukomme. Auch Herr Bourke (Unterstaatssekretär des Aeußern unter Beaconsfield) hielt jüngstens eine Ansprache an seine Wähler, in welcher er erklärte, daß die Politik der Regierung die Durchführung des Berliner Vertrages verzögere und durch ihre Handlungen Mißtrauen erregt habe. Das Verhalten der Regierung bezüglich der irischen Angelegenheiten habe viel Unheil gestiftet.

Die Irlande haben einen neuen Alliierten gefunden. Wie man nämlich aus Rom meldet, soll die Pilgerfahrt der irischen Bischöfe im Vatikan nicht ohne Erfolg geblieben sein. Die päpstliche „Aurora“ bringt nun einen Artikel, in welchem sie sich völlig auf die Seite der irischen Liga stellt. Sie sagt zunächst, es sei falsch, daß die Irlande selbst schuld an ihrer schlechten Lage seien; der schlechte Boden und die Einfuhr amerikanischer Produkte habe die dortigen Ackerbauer ruiniert. In Amerika, frei vom Druck der heimischen Verhältnisse, erhebe sich der Irlander zu Wohlstand und Achtung (No Irish need apply!), zu Hause erdrücke ihn der Gutsherr im Bunde mit den schlechten natürlichen Bedingungen. Die agrarische Liga ist demnach, wie die „Aurora“ sagt, aus dem Rechte der Selbstverwaltung hervorgegangen. In England wird diese Parteinahme des Vatikans für die Irlande sehr unangenehm vermerkt werden.

Man meldet ferner aus Rom: In der italienischen Kammer wurden die diplomatischen Schriftstücke bezüglich der Berliner Konferenz über die griechisch-türkische Frage und der Madrider Konferenz über das Protektorat von Marocco vorgelegt. Dem „Diritto“ zufolge legte ferner Magliani der Kammer einen Gesetzentwurf wegen Herstellung der Metallgeld-Cirkulation vor, die Dringlichkeit desselben verlangend; zugleich wird er die Ernennung einer Spezialkommission beantragen, welche diesen Entwurf prüfen soll.

Die angemeldete erste Sitzung der Donau-Kommission wurde heute abgehalten. Alle Großmächte sind vertreten. Die Frage betreffs der gemischten Kommission gelangt längstens in vierzehn Tagen zur Verhandlung, nachdem vorher an die Delegirten Serbiens und Bulgariens die Aufforderung zur Theilnahme an den Beratungen ergangen sein wird. Die Beratungen und Beschlüsse dieser Kommission sind für uns von besonderer Wichtigkeit; denn es handelt sich um die freie Schifffahrt auf der unteren Donau und um die Behauptung unseres ganzen politischen und merkantilen Einflusses im Südosten der Monarchie. Da wird es denn auch bald kund werden, worin jenes „Mißverhältniß“ besteht, das auf des Freiherrn v. Haymerle Versicherung zwischen uns und Rumänien bestehen soll.

Die Intransigenten im Vatikan sind, ungeachtet der Standrede des Papstes an die ehemaligen päpstlichen Beamten, ungeachtet seiner Rede an die belgische kirchliche Deputation und ungeachtet seines Briefes an Kardinal Guibert von der vollkommenen Umkehr Leo XIII. zur Richtung des starren Ultramontanismus noch nicht überzeugt und fordern stürmisch neue und größere Beweise. Worin diese bestehen sollen, ist für alle Unbetheiligten ein unergründliches Räthsel. Die Ernennung des Kardinals Jacobini zum Staatssekretär ist, was auch die Zeitungen sagen mögen, noch nicht vollzogen; bisher also mußten seine Gegner sie zu verhindern. Aber da sie keinen ernstlichen Gegenkandidaten aufstellen können, dürfte Jacobini schließlich doch die Stelle erhalten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. November beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. November zu Ende ging. Das

selbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. November.

* Die Hauptstädtische Finanz-Kommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Angelegenheiten: Stephan Forgó forderte den Magistrat auf, die verkehrsstörende Unordnung auf dem Pferdemarkte abzustellen. Repräsentant Preußner machte aufmerksam darauf, daß es notwendig wäre, die Schritte wegen Verpachtung des Székényi-Kloster zu beschleunigen. (Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Káda, verspricht, die Interpellationen zur Kenntniß des Magistrates zu bringen.) — Seitens des Magistrats erhielt die Finanz-Kommission den Auftrag, sich in Betreff des Bildes Csenger's zu äußern. Bekanntlich wurde beschlossen, die Kosten dieses Bildes (2300 fl.) nicht auf Rechnung der regelmäßigen Dotation für bildende Kunst zu setzen, sondern den Betrag in anderer Weise zu bedecken. Nach kurzer Diskussion erhielt der Ober-Buchhalter den Auftrag, hinsichtlich der Art und Weise der Bedeckung des angeprochenen Betrages Bericht zu erstatten. — Die Direktion der k. ungar. Staatsbahnen sucht um die Ermächtigung nach, in allen jenen Fällen, in welchen Seitens der Transport-Unternehmungen die durch sie vermittelte Pflastermauth irrthümlich zu hoch bemessen wurde, die Restitution des Mehrbetrages an die betreffenden Parteien selbst bewirken zu können, nachdem die Verweisung an den Magistrat zu umständlich und auch für die Parteien zu lästig ist. Auf Grund des Gutachtens des Ober-Buchhalters beschloß die Kommission, die direkte Restitution zu befürworten, doch sollen die Bahnen über die so restituirten Beträge zeitweilig genau spezifizirte Ausweise unterbreiten. — Ein Gesuch der Portenvieth-Börse in Steinbrunn, zum Zwecke der Düngungs-Ablagerung weitere zehn Joch anzunehmen, wurde einem kleineren Komitee (Magistratsrath Barina, Cséry und Forgó) zur Vorberathung überwiesen. — Der Budapest-Wettrennverein hat bekanntlich zu Lebungs-zwecken um pachtweise Ueberlassung eines Theiles des Wettrennplatzes angeucht. Die Kommission erklärt sich mit dieser Verpachtung unter der Bedingung einverstanden, daß der Wettrennverein jene Pachtsumme zahle, welche bei einer Verpachtung der zu parzellirenden Soche erzielt würde, einverstanden. Die Dauer der Pachtzeit solle drei Jahre betragen. — Der letzte Gegenstand betraf die Verpachtung des „Zwei-Löwen-Hauses“ auf dem Kalvinplatz. Im Einvernehmen mit dem Mitbesitzer dieses Hauses wurde beschlossen, die Pachtbauer mit sechs Jahren, ohne Kündigung, festzustellen.

* Vernehmung der Apotheken. Der Magistrat hat den Antrag der Sanitätskommission betreffs Errichtung von weiteren drei Apotheken an die genannte Kommission mit dem Auftrage zurückgewiesen, daß dieselbe über jedes einzelne Gesuch sich äußere, ob durch die Bewilligung der neuen Apotheken die in den betreffenden Gegenden schon bestehenden Apotheken nicht geschädigt werden.

* Mahnung an die Steuerzahler. Der Magistrat erklärt morgen folgende Kundmachung:

Nachdem der Termin zur freiwilligen Einzahlung der vierten diesjährigen Steuerrate und der 1879er Militärtaxe am 15. d. abgelaufen ist, so werden die Steuerzahler aufgefordert, ihre Rückstände mit Verzugszinsen (eventuell Mahngebühr) in der zweiten Hälfte dieses Monats umso mehr einzuzahlen, weil im entgegengekehrten Falle schon am 1. Dezember die Pfändung wegen Sicherstellung des Steuerrückstandes beginnt; und im Falle die Zahlung der Rückstände sammt Gebühren binnen 15 Tagen nicht erfolgt, die öffentliche Lizitation der gepfändeten Mobilien durchgeführt wird.

* Die Volkszählungs-Central-Kommission hielt heute, unter dem Vorhise des Vizebürgermeisters Gerlóczy, nach längerer Pause eine Sitzung ab, in welcher verschiedene Vorträge betröfend der zu Ende dieses Jahres stattfindenden allgemeinen Volkszählung verhandelt und festgestellt wurden.

* Die Siebener-Baukommission hat heute 23 Bau-Angelegenheiten, darunter folgende bedeutendere erlegt: Zwei Magazinbauten im Bahnhofe der k. k. österr. Staatsbahn; Trockenofen in der Schafwollfabrik in der Karpathengasse; 1 Stock hoher Neubau des Karl Mikasch, Aradergasse Nr. 68; Holzdepots (Niegelwandbauten) des Joseph Horváth, äußere Sorofárerstraße Nr. 8 und 9; Billabau des Koloman Bentó, Kis-Zugló Nr. 2322.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. November.

* Wetterbericht. Heute Morgens bedeckte dichter Nebel die hiesige Gegend, gegen Mittag verzog sich dieser theilweise, stellte sich aber gegen Abend wieder ein. Das Thermometer zeigte Morgens + 20° R., Mittags + 60° R., das Barometer ist auf 757 Mm. gefallen. — Europa. Die Depression (745—750) befindet sich im Norden und erstreckt sich über Mitteleuropa; das Luftdruckmaximum (765) befindet sich in der Schweiz. Bei heftigen Winden ist das Wetter in Deutschland trüb, in Oesterreich unwirklich, neblig. — Ungarn. Bei mäßigen Winden verschiedener Richtung hat der Luftdruck überall abgenommen, die Temperatur ist theils gestiegen, theils gefallen, hat sich aber im Allgemeinen wenig geändert. Wetter zum Theil unwirklich, stellenweise Regen. — Ausichten. Im Allgemeinen trübes Wetter mit stellenweisem Regen.

* Se. Majestät der König kommt Donnerstag, den 18. d. M., um 5 Uhr 30 Minuten Früh mittelst Hofzug von Gödöllö nach der Hauptstadt und wird an diesem Tage Audienzen erteilen. Es ist wahrscheinlich, daß Se. Majestät noch an demselben Tage um 5 Uhr Nachmittags sich nach Gödöllö zurückbegibt.

* Der Kronprinz in der Marmaros. Kronprinz Rudolph hat heute Vormittags mittelst Separat-

anges Marmaros-Sziget verlassen. Zur Abfahrt waren im Bahnhofe Obergespan Johann Lónyay, Vizegespan Ladislaus Mihálka, Pfarrer Alexander Fankovics, Bürgermeister Anton Szöllösy und Honvédmajor Georg Lukasevics und eine große Volksmenge erschienen. Der Kronprinz wechselte mit jedem der genannten Herren einige Worte und drückte ihnen die Hand. Zum Vizegespan Mihálka sagte der Kronprinz: „Ich danke für Ihre freundlichen Bemühungen. Mit Freuden überzeugte ich mich von der Vortrefflichkeit der Straßen.“ Zum Obergespan Lónyay: „Ich danke wiederholt für den herzlichen Empfang; die Gegend ist in der That prächtig und ich hoffe, daß ich bald wieder kommen können.“ Gleichwohl sprach sich der Kronprinz dem Bürgermeister gegenüber aus. Am Trittbrett begrüßte Emerich Jovánka den Kronprinzen, der ihm die Hand drückte. Hierauf bestieg Se. Hoheit sammt dem Gefolge den Zug. Bei der Abfahrt rief die nach Tausenden zählende Volksmenge „Ehen!“ Ueber die Erfolglosigkeit der Jagd herrscht im ganzen Komitate eine gewisse Niedergeschlagenheit; umso größer ist die Freude über die stets befundene Herablassung und Leutseligkeit des Kronprinzen.

Solche Gäste im Nationalmuseum. Die Nachricht, daß Ihre Majestät die Königin heute Vormittag das Deakzimmer im Nationalmuseum besuchen werde, lockte eine zahlreiche Menschenmenge auf den Museumring. Die hohe Frau kam jedoch nicht. Das Publikum hatte trotzdem Gelegenheit, hervorragende Gäste zu sehen. Um 10 Uhr Vormittags erschien nämlich der Bruder der Königin, Herzog Karl Theodor in Baiern mit seiner Gemahlin in Begleitung des Baron Nopcsa und einer Hofdame. Direktor Franz Pulsky und Dr. Hampe empfingen die hohen Gäste, welche hierauf die Sammlungen des Museums, wie auch das Deakzimmer besichtigten und beim Scheiden den Ciceroses ihren besten Dank ausdrückten.

Ovation. Dem Vorstande des Budapest-Leopoldstädter Postamtes, Herrn Johann Schupfeler, wurden heute von den Mitgliedern der Ministerialsektion, der Postdirektion und des Beamtenkörpers aus Anlaß seines dreißigjährigen Dienstesjubiläums und seiner zehnjährigen Wirksamkeit als Vorstand benannten Amtes, eine herrliche Ovation zu Theil, bei welcher Gelegenheit sein wohlgeordnetes Bild feierlich enthüllt und der Familie des Jubilanten übergeben wurde. Der vom Präses des Festkomites gehaltenen Rede folgte eine Dankagung des Jubilanten, worauf der Landesoberpostdirektor v. Gerzany, die Verdienste des Jubilanten anerkennend, seine Freude über das gelungene Fest Ausdruck gab. Abends fand im „Hotel Tiger“ zu Ehren des Jubilars ein Banket statt.

Zu Ehren Karl Köhegh's findet Mittwoch, den 17. d., Nachmittags um halb 2 Uhr, im Brunnensaale des „Hotel Hungaria“ ein Banket statt. Anmeldungen werden morgen in der Nationaltheater-Kanzlei entgegen genommen.

Landeskommandirender Baron Edelsheim-Gyulai hat dem Professor Dr. Friedrich Korányi den freien Zutritt in sämtliche Militärspitäler eingeräumt. — So meldet eine Lokalcorrespondenz. Die Erlaubniß wird wohl mit jenem Falle aus dem Garnisonsspital zusammenhängen, den wir unter dem Titel „Das entweichte Heiligthum“ erzählten.

Gregor Csiky ist, wie „Napló“ meldet, schwer erkrankt. Der Dichter fühlte sich schon seit einigen Tagen unwohl, doch hoffte er, das leichte Uebel werde ohne ernstere Folgen vorübergehen. Vorgestern Nachmittags nahm jedoch die Krankheit eine so ernste Wendung, daß er sich ins Bett legen mußte.

Ein glänzendes Banket hat heute Abends zu Ehren des Universitätsprofessors Karl Torma, der bekanntlich das Altöfner Amphitheater entdeckte, im Hotel „Hungaria“ stattgefunden. Es waren dabei Staatssekretär Tánárfy, der Präsident des obersten Staatsrechnungshofes Salamon Gajágó, Museumdirektor Pulsky, der gewesene Alterspräsident des Abgeordnetenhauses Anton Bóér, die Ministerialräthe Karl Szabó, Hajós, Takács und Ludwig Hegedüs, die Universitätsprofessoren Gyulai, Salamon, Gregus, Télyi und Henslmann und zahlreiche andere hervorragende Männer der Hauptstadt anwesend. Den ersten Toast brachte Pulsky aus. Er erwähnte in seinem geistreichen Toaste, daß eine in den Ruinen von Aquincum aufgefundenen Inschrift vom 21. August, also von dem Tage datirt ist, welcher bei den alten Römern der „Fortuna fortis“ geweiht war; er wünschte nun, daß die „Fortuna fortis“ dem Helden des Festabends unveränderlich gewogen bleiben möge. Es folgte dann noch eine lange Reihe von Toasten, nach welchen Torma für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung wärmstens dankte und zugleich der Förderer der Ausgrabungen in Altöfen, namentlich des Ministers Trefort, mit Dankbarkeit gedachte. Die Gesellschaft blieb in heiterer Stimmung bis spät in die Nacht hinein versammelt.

Einem Haupttreffer zu machen — so schrieb einst ein bekannter Wiener Journalist — ist so schwer, daß denselben, falls er nicht unbedingt von Jemandem gemacht werden mußte, überhaupt Niemand machen würde. Enfin, sie werden gemacht, Jahr um Jahr, Monat um Monat; auch heute, anläßlich der Ziehung der Theißlose. Wer heute zu den Glückstindern gehörte, ist uns vorläufig noch unbekannt, aber man kann wohl dreist behaupten, daß viele Tausende Losbesitzer sagen werden, sie und nicht er, der große Unbekannte, wären es gewesen, wenn sich nicht heute Inapp vor der Ziehung ein kleiner „Unfall“ ereignet hätte, welcher die Losnummern im Glücksrade ganz an-

ders „gruppirte“, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Beim Anwenden des Rabes, in welchem sich die 4400 Seriennummern befanden, sprang nämlich das kleine Thürchen desselben auf und ein Theil der Nummern fiel aus dem Rabe auf den Tisch. Der unerwartete Zufall verursachte große Verwirrung. Die Verlosungskommission und speziell der k. Notar Emerich Rupp entwickelten in dem Einsammeln der Nummern starken Eifer. Sämtliche Tische, Sessel 2c. 2c. wurden fortgerückt und jeder Winkel sorgfältig durchsucht. Der k. Notar begnügte sich indessen mit diesem Vorgange nicht und ließ mit großer Rigorosität sämtliche Nummern abzählen und erst als die richtige Zahl derselben konstatirt wurde, was einen Aufenthalt von fast zwei Stunden verursachte, erfolgte die Ziehung. — Der Fall ist übrigens nicht ohne Präzedens. Ähnliches ereignete sich vor Jahren in Wien anläßlich der Ziehung der Kreditlose oder (was uns nicht mehr genau erinnernlich ist) der Kommunallose.

Todesfall. Nach ungarischen Blättern berichteten wir jüngst, daß der Advokat und gewesene Stadthauptmann von Pest, Emerich Lombay, gestorben sei. Wie nun berichtend gemeldet wird, ist nicht er, sondern seine Gattin, Frau Elisabeth Lombay, geborene Molnár, am 11. d. zu Groß-Rikinda gestorben.

Vom deutsch-österreichischen Parteitag ist noch Folgendes nachzutragen: Gestern war die Polizei tagsüber konfignirt; es war angeblich die Meldung eingelaufen, daß Arbeiter en masse vom Schwender zum Sophienaal ziehen werden, um gegen den Parteitag zu demonstrieren. Civilwachleute notirten diejenigen Häuser, die dekoriert waren, namentlich aber die Farben der Flaggen. In der Gärtnergasse war ein Transparent mit einem Krokodil, dessen Anfangsbuchstaben eine Schmähung des Kabinettschefs involvirten; die Polizei entfernte das Transparent; der Aussteller, ein Zeichner im österreichischen Museum, wurde heute verhaftet.

Vorlesung. Im „Bürgerklub des sechsten Bezirkes“ (Radialstraße 46, Parterre, in den abgeordneten Lokalitäten des Laikam'schen Gasthauises) hält Mittwoch, am 17. d., um halb 8 Uhr Abends, der Reichstagsabgeordnete Karl Göttvös eine Vorlesung über die „ungarischen Klubs“.

Die Kunstindustriehule und Lehrwerkstätte für Kunstschneiderei wurde gestern Vormittags feierlich eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben. Unterrichtsminister Trefort und mehrere hervorragende Vertreter des Lehrwesens und der Industrie wohnten der Eröffnungsfeier bei, welche der Direktor Gustav Keleti mit einer längeren, die Ziele und Zwecke der Anstalt schildernden Ansprache einleitete. Zum Schluß empfiehlt Redner die Anstalt der Protektion des Ministers und bat ihn, die Anstalt für eröffnet zu erklären, welchem Ansuchen Minister Trefort in Begleitung einer kurzen Rede Folge leistete. Hiemit war die kurze Feier zu Ende.

Ueber die Polyzlinik für Geburtshilfe und Frauenheilkunde hat der Universitätsprofessor Dr. Theodor Kézsmárfy dem Kultus- und Unterrichtsminister einen Bericht unterbreitet. Der Minister hat den Bericht genehmigend zur Kenntniß genommen und angeordnet, daß zu Zwecken der Polyzlinik die in Vorschlag gebrachte Wohnung in der Stationsgasse Nr. 32 für den jährlichen Mietzins von 450 fl. benützt werde.

Der diesjährige Hauptrapport der Honvéd-Offiziere wurde heute Vormittags in dem Gewerhfabriksgebäude auf der Steinbrucherstraße abgehalten. Es erschienen mehr als 200 Honvéd-Offiziere in pleine parade vor dem Honvéd-Oberkommando. Nachdem die diesjährigen Verordnungen verlesen wurden und die üblichen Vorstellungen stattgefunden haben, war die Dienstfeier zu Ende.

Konfiszirte Singvögel. Die Vorstehung des ersten Bezirks hat drei Singvögel, welche im Öfner Gebirge gefangen wurden, konfiszirt und dieselben laut Bericht an den Magistrat im Lizitationswege um 86 Kr. veräußert, anstatt dieselben fliegen zu lassen. Die erwähnte Bezirksvorstehung scheint den Zweck der bestehenden Verordnung betreffs des Schutzes der Singvögel nicht zu verstehen.

Für die Verunglückten in Agram sind uns zugekommen: Ein Ungenannter 1 fl., M. G. 5 fl., Major Hörl aus Erlau 5 fl., hiezu die bereits ausgewiesenen 102 fl., zusammen 113 fl.

Mit dem Edison'schen Phonographen werden am 16., 17. und 18. d., Nachmittags von halb 6 bis 7 Uhr, im „Hotel Tiger“, 1. Stock, öffentliche Vorstellungen und Experimente gemacht.

Ver einsnachrichten.

(Gesellschaft zur Pflege der vaterländischen Musik.) Die Gründer dieser Gesellschaft hielten gestern Nachmittags unter Vorsitz des prop. Präsidenten Eduard Bartay eine Sitzung, in welcher zunächst die mit der Bestätigungsklausel versehenen Statuten vorgelegt wurden. Die Versammelten wählten hierauf neun neue Mitglieder, und zwar: Karl Thern, Victor Langér, Julius Beliczay, Andreas Jaksóvsky, Joseph Jaksóvsky, Franz Kav. Szabó, Emil Szoborcz, Emil Bonori-Thewrewk und Michael Bogitsch. Die Wahl der Funktionäre findet in der demnächst abzuhaltenden Generalversammlung statt, in welcher auch noch fünf weitere Mitglieder gewählt werden, womit die in den Statuten festgestellte Zahl (30) voll wird. Die oben nicht genannten Mitglieder der Gesellschaft sind: Kornel Abrányi sen., Géza Alaga, Julius Beliczay, Alexander Bertha, Julius Erkel, Alexander Erkel, Mathias Engerer, Heinrich Göbbi, Karl Huber, Joseph Harman, Julius Káliz, Karl Mogyeri, Alexander Nikolics, Emerich Székely, Ladislaus Simay.

Attentat auf einen Redakteur.

Budapest, 15. November. Die Aufregung ob des brutalen Mordes in Klausenburg wächst fortwährend. Die Vorgänge in der siebenbürgischen Hauptstadt bilden den fast ausschließlichen Gesprächsstoff in Stadt und Land. Unsere Leser sind aus den Berichten und Telegrammen unserer jüngsten Nummer vollkommen orientirt. In Nachfolgendem holen wir einige Details über die Vorfälle der jüngsten zwei Tage nach und lassen sodann die erschöpfenden Telegramme unseres Berichterstatters über die Vorgänge von heute folgen.

Da die Entstehung und der Verlauf der Angelegenheit die Basis der eingeleiteten Untersuchung bilden werden, geben wir hier noch einmal die geneitische Darstellung derselben nach einer anderen Quelle, dem in Klausenburg erscheinenden „Kelet“. Dieselbe lautet:

Bekanntlich hat Nikolaus Bartha von dem Lieutenant Rüstow behauptet, daß er zwei Freiwillige „ungarische Hunde“ genannt hat. Hierauf begaben sich zwei Offiziere zu Bartha und verlangten, daß er seine Behauptung, welche nicht wahr sei, zurückziehe. Bartha's Sekundanten erklärten, dieser wolle seine Behauptung zurückziehen, wenn die Offiziere die Unwahrheit derselben beweisen; bis dahin gebe er aber keinerlei Genugthuung, denn er könne nicht dulden, daß die Presse terrorisirt werde. Am nächsten Tage wies Bartha die Erklärung zweier Universitätslehrer vor, nach welcher Rüstow dieselben in der That „ungarische Hunde“ genannt habe. Nun sandte Rüstow seine Sekundanten, um Bartha auf andere Weise zu provoziren. Diese Sekundanten erklärten Bartha, daß ihn Rüstow für keinen ritterlichen Menschen halte. Bartha erwiderte, daß er sich wenig darum kümmern, was Herr Rüstow von ihm denke, und als die Sekundanten Bartha vorwarfen, daß er sie nicht Maß nehmen ließ, wies ihnen der Redakteur die Thüre und erzählte dies sogar am nächsten Tage in seinem Blatte. Heute Mittags 1/2 Uhr stellten sich Lieutenant Rüstow und Oberlieutenant Dienstl zufolge einer mit ihren Kollegen im Grand-Café abgehaltenen Berathung bei Bartha in der Redaktion mit einer Peitsche ein, wo sich — nach der eigenen Erzählung Nikolaus Bartha's — das folgende Gespräch entwickelte:

— Wozu kamen die Herren?
— Um für die uns zugefügte Unbill Satisfaktion zu nehmen.

— Meine Sekundanten haben den Herren erklärt, daß ich in dieser Angelegenheit keine Satisfaktion zu geben habe; wenn Sie beweisen, daß mein Blatt eine Unwahrheit gesagt, ziehe ich meine Behauptung zurück; wenn Sie das nicht thun, kann ich nicht dulden, daß Sie auf andere Weise die Pressefreiheit terrorisiren.

Bartha erblickte nun die Peitsche in der Hand Dienstl's und fuhr fort:

— Ich mache die Herren aufmerksam, daß sie es nicht wagen sollen, mir gegenüber Gewalt anzuwenden.

Damit erhob sich Bartha und nahm einen in der Ecke stehenden Stock zur Hand.

Die beiden Offiziere fragten:

— Was wollen Sie mit diesem Stocke?
— Nichts, sagte Bartha; ich habe ihn nur in die Hand genommen.

Dienstl schlug auf diese Worte Bartha mit der Peitsche in's Gesicht, worauf ihn der Redakteur mit dem Stocke über den Kopf hieb. Rüstow zog nun seinen Säbel und hieb auf Nikolaus Bartha ein, welcher das scharfeschliffene Schwert mit der Hand erfaßte. Sein Gefährte zog auch den Säbel und begann auf Bartha einzuhauen, der mit dem Arm die Hiebe auffing.

Bartha stürzte zu Boden, die Offiziere hieben aber weiter auf ihn ein.

Bartha raffte sich auf und suchte das Nebenzimmer zu gewinnen. Rüstow war immer hinter ihm.

Nun faßte Bartha Rüstow bei der Brust und hielt ihn so zurück.

Die Offiziere entfernten sich sodann. Indessen waren Rabdeo und Albert Frits jun., die sich gleichfalls in der Redaktion befunden hatten, auf die Straße geeilt und riefen dort um Hilfe.

Von Seite des städtischen Magistrates wurde vorgestern folgender Aufruf erlassen:

An die Bürger Klausenburgs!

Gegen unseren Mitbürger, den Redakteur des „Elenzék“ Nikolaus Bartha, ist seitens zweier Offiziere der gemeinsamen k. u. k. Armee ein ungedachter Angriff gerichtet worden. Die städtische Behörde hat, ihrer amtlichen und patriotischen Pflicht gemäß, sofort verfügt, daß die Thäter vor ihren kompetenten Richter gestellt werden. Die Thäter sind verhaftet. Laut einer Verständigung des k. u. k. Platzkommandos ist die strafgerichtliche Untersuchung auch schon eingeleitet worden, das königlich ungarische Ministerium ist von dem ganzen Fall sofort telegraphisch verständigt worden. Die städtische Behörde erwartet zuversichtlich, daß unsere Bürger den geschnähigen Verlauf der Angelegenheit ruhig abwarten und sich von jeder vorzeitigen Intervention zurückhalten werden; und dies umso eher, als das städtische Municipium Alles zur Erwirkung einer strengen Satisfaktion gethan hat.

Der Stadtmagistrat. Klausenburg, am 13. November 1880.

Karl Minorich, Bürgermeister-Stellvertreter.

Die Redaktion des „Elenzék“ hat folgenden Aufruf affichirt:

Mitbürger! Der Redakteur des „Elenzék“ liegt in Folge eines meuchlerischen Ueberfalles seitens zweier Mitglieder der österreichischen Armee auf dem Totenbette. Die Katastrophe ist noch nicht erfolgt, aber der Märtyrer des Patriotismus ist näher dem Tode, als dem Leben. Wir erwarten vom Repräsentantenkörper unserer Stadt, daß er für den, das Interesse des Patriotismus und des Ungarthums währenden Märtyrer in männlichem und entschiedenem Tone Genugthuung fordern wird. Der österreichischen Armee muß gezeigt werden, daß die Stadt Klausenburg sich für das brutale Attentat auf eines seiner friedlichen Mitglieder Genugthuung zu verschaffen vermag. Mitbürger! Die Pflicht der Armee ist, selbst im absolut regierten Staate, die Ruhe der Bürgerhaft zu vertheidigen, in unserer Mitte aber wird das Schwert, das

gegen den Feind geschmiedet worden, zum mordenden Werkzeug! In anderen Staaten achten die Männer des Schmerzes die Bürger — bei uns aber verkünden die Mitglieder der österreichischen Armee lauthin, daß wir, die wir sie erhalten, Hunde sind! Mitbürger! Wir dürfen so lange nicht ruhen, bis wir nicht Genugthuung erhalten, bis wir nicht gerächt sind. Gebrauch wir unseren Patriotismus, und wenn die Regierung nicht männlich genug vorgehen sollte, so treten wir zu einer Volksversammlung zusammen und fordern wir zu Tausenden wie ein Mann: Genugthuung! Die Redaktion des „Ellenzét“.

Die Repräsentation der Stadt, die an die Regierung, an das Abgeordnetenhaus (an diese beiden durch Deputationen) und an sämtliche Jurisdiktionen gerichtet werden soll, wurde von einem, aus den Repräsentanten Alexander Pál, Dr. Karl Haller, Ludwig Nagy, Dominik Szász und Dr. Gustav Grósz bestehende Komité noch in der Nacht ausgearbeitet. (Siehe Telegramm.)

F. M. Némethy veröffentlichte eine Erklärung, in welcher er seinem Bedauern über das Attentat Ausdruck gibt und bekannt macht, daß von der, gegen die Thäter eingeleiteten Untersuchung dem Hermannstädter Kommando Mittheilung gemacht wurde.

Lieutenant Rüstow und Oberlieutenant Dienstlind — wie gemeldet wird — gestern nach Hermannstadt überführt worden. Einer anderen Meldung zufolge, sind die Attentäter nicht nach Hermannstadt überführt worden, sondern sind in Folge rascher Vernehmung nach Josephstadt gerückt. (Vergl. unten.)

Die Redaktion des „Ellenzét“ hat bis zur Genesung Bartha's der Reichstagsabgeordnete Gabriel Ugron übernommen.

Klausenburg, 15. November. (Privat-Telegramm.) Die Volksversammlung ist heute Nachmittags in größter Ordnung verlaufen. Die Rede des Abgeordneten Gabriel Ugron, in welcher derselbe an den konstitutionellen König appellirte, wurde mit Beifall aufgenommen. So oft der König erwähnt wurde, brach das Volk in begeisterte Ehrenrufe aus. Die Versammlung nahm die folgende, an S. E. Majestät zu richtende Adresse an:

Allerdurchlauchtigster Herr und König! Mit dem Ausdruck unserer Huldigung bringen wir die erschütternde Thatsache zur Kenntniß Ew. Majestät, daß Oberlieutenant Dienstlind und Lieutenant Rüstow, die beim Reserve-Kommando des 51. Regiments in Verwendung stehen, unseren Mitbürger Nikolaus Bartha in seiner Wohnung meuchlerisch angegriffen, ihm lebensgefährliche Stiche versetzt und mit Nichtbeachtung der Regeln der Ritterlichkeit unter dem Titel, Satisfaktion nehmen zu wollen, an ihm eine empörende Gewaltthat begangen haben. Wir wissen aus früheren Fällen, daß die Macht und Verantwortlichkeit unserer parlamentarischen Regierung bei der jetzigen Organisation der militärischen Gerichte keine Garantie für eine Genugthuung bietet. Nur Ew. Majestät besitzt als oberster Kriegsherr die Macht, welche die Beruhigung bietet, daß auf Befehl Ew. Majestät über die Thäter eine ihrer Schuld entsprechende Strafe verhängt werden wird. Im festen Vertrauen auf die Gerechtigkeit Ew. Majestät weisen wir den a. g. Verfügungen entgegen, die wir in huldigender Anhänglichkeit verharren — Die Volksversammlung der Bürger von Klausenburg.

Mit der Ueberreichung dieser Adresse an S. E. Majestät wurden die Abgeordneten Alexius Bokros, Gabriel Ugron und Blasius Orbán betraut.

Nach Gabriel Ugron sprach Prof. Hegedüs beruhigend, indem er die Annahme seiner Resolution empfahl. Er schloß seine Rede mit Ehrenrufen auf den König, in welche das Volk stürmisch einstimmt. Sodann machte Vizebürgermeister Tuffy von der an den Obergespan gerichteten Verfügung der Regierung Mittheilung, daß nämlich die Angelegenheit durch eine gemischte Kommission untersucht werden wird. (Wird mit Beruhigung zur Kenntniß genommen.) Der Name des populären Obergespan wurde mit Ehrenrufen begleitet. In seiner Schlussrede forderte Ugron das Volk zum Auseinandergehen auf. Dasselbe zerstreute sich ruhig. Vor der Hauptwache demonstirte es durch Pfeifen. Ugron mahnte zur Ruhe.

Der Zustand Bartha's gibt zu guten Hoffnungen Veranlassung. Sein Fieber ist unbedeutend. Die jüngste Nacht verbrachte er gut, heute konversirte er heiter mit seiner Umgebung. Die Theilnahme ist groß. Die Zuchrist an den hauptstädtischen Journalistenverein geht morgen ab. Die Haltung der Jugend ist nüchtern. Die Intelligenz wirkt überall kalmbend. Die Militärpatrouillen wurden eingestellt. Die Offiziere Rüstow und Dienstlind befinden sich im Arrest in der Festung. Der Präses der gemischten Untersuchungskommission ist Obergespan Graf Esterházy. Die Jugend hat die unanständige Nummer des heutigen „Kelet“ auf dem Marktplatz verbrannt.

Klausenburg, 15. November. (Privat-Telegramm.) Die Repräsentation der Stadt Klausenburg an den Minister des Innern lautet:

Ew. Excellenz Herr Minister! Das Municipium der königl. Freistadt Klausenburg erfüllt eine traurige aber unausschiebbare Pflicht, indem es die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz, bzw. der hohen Regierung auf ein bedauerndes Ereignis richtet, welches die Einwohnerschaft unseres Municipiums ohne Parteiunterschied in so heftigster Aufregung hält, daß es ausschließlich der besonnenen Mäßigung unseres städtischen Publikums zu-

zuschreiben sein wird, wenn die Erregtheit nicht in verhängnißvolle Extreme überschlägt. Ew. Excellenz ist von unserer städtischen Behörde bereits telegraphisch benachrichtigt worden, daß zwei Offiziere der hier stationirten k. u. k. Armee, namentlich Lieutenant Rüstow und Oberlieutenant Dienstlind, gestern am hellen Tage unseren Mitbürger Nikolaus Bartha, den Redakteur des „Ellenzét“, in seiner Privatwohnung in wehrlosem Zustande überfallen und, wie das ärztliche Visum repertum bezeugt, mit mörderischer Waffe lebensgefährlich verletzt haben.

Unter Municipium kann es nicht für seine Aufgabe erachten, sich in die Detaillirung der Antezedentien, beziehungsweise der Zeitungsartikel einzulassen, durch welche die genannten Offiziere sich zur Verübung eines so empörenden Attentates berechtigt glaubten. Abgesehen jedoch hiervon, ist es gezwungen, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß ein solches Attentat nicht bloß als ein Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens unseres genannten Mitbürgers betrachtet werden kann, sondern zugleich als eine solche verbrecherische Handlung, durch welche einerseits in der Person unseres Mitbürgers, als Redakteur, ein kardinaler Punkt unserer nationalen Verfassung, ein um den Preis schwerer Kämpfe erungenes und durch unsere verfassungsmäßigen Gesetze gesichertes Palladium berührt, die Pressefreiheit, in rechtswidriger Weise angegriffen und andererseits auf dem Gebiete unserer Jurisdiktion die Sicherheit der Person und des Lebens, das Heiligthum unserer bürgerlichen Wohnungen in einem solchen Maße gefährdet sieht, daß, wenn eine solche verbrecherische Handlung, wie dies in einigen Fällen bereits geschehen ist, nicht ihre gerechte Strafe finden wird, dieselbe in ihren bedauerlichen Folgen unsere ganze nationale Existenz und unsere bürgerliche Freiheit in ihrer Grundlage angreift und erschüttert — weil es im militärischen und bürgerlichen Elemente, die im wohlverstandenen Interesse des Staates zu einträchtiger patriotischer Gesinnung und im Augenblicke der Gefahr zur gegenseitigen Unterstützung berufen sind, ein solches Maß gegenseitiger Entfremdung, ja Hasses erwecken kann, daß die hieraus entstehenden Kollisionen unabsehbar sind und die Komplikationen für unser ganzes Vaterland, für unsere Nation, ja für den mit den Existenzinteressen derselben auf das innigste verbundenen Thron verhängnißvoll werden können.

Indem dies die Ueberzeugung unserer Jurisdiktion ist, wendet sie sich mit patriotischem Vertrauen an Ew. Excellenz und im Wege Ew. Excellenz an jene Regierung, die zur Zeit in erster Reihe die berufene Wächterin unserer bürgerlichen Freiheit und der dieselbe sichernden konstitutionellen Gesetze ist, mit der unterthänigen Bitte, daß die hohe Regierung den geschilderten bedauernden Vorfall ihrer besonderen Aufmerksamkeit würdigen und mit ihrer nachdrücklichen Intervention dahin wirken möge, daß der Thatbestand jenes Vorfalles im Wege der kompetenten Behörde zum Gegenstand der Untersuchung gemacht und eruiert werde, ob es wahr ist, daß einer der Offiziere, welche das Attentat begangen, in Anwesenheit Mehrerer sich unsere ganze Nation vornehmend und sich mähender Ausdrücke bedient hat, ja, daß die ganze verbrecherische Handlung auf Grund der vorherigen Berathung und des planmäßigen Beschlusses mehrerer seiner Kollegen vollführt wurde. Auch möge die hohe Regierung mit ihrem patriotischen Einflusse dahin wirken, daß dem zu eruienden Thatbestande entsprechend die Schuldigen die ihnen gebührende Strafe erhalten und hiedurch den mit Recht aufgeregten patriotischen Gefühlen Genugthuung gegeben werde, im Interesse der Hintanhaltung ähnlicher bedauerndwerther Ereignisse radikale Verfügungen getroffen, im obwaltenden Falle das Urtheil der kompetenten Behörde mit seinen detaillirten Motiven veröffentlicht und hiedurch jener bereits in großem Maße um sich greifende Glauben zerstreut werde, daß die einzelnen Mitglieder dieser Armee bürgerlichen Individuen gegenüber ungestrast solche Handlungen begehen können, für welche die übrigen Bürger des Vaterlandes ohne Unterschied der Person mit Recht schwer büßen müssen.

Unsere Jurisdiktion legt diese gravaminöse Angelegenheit mit Beruhigung in die Hände der ungarischen verantwortlichen Regierung nieder, da sie überzeugt ist, daß die ungarische Regierung es für ihre patriotische Pflicht erachten wird, das ganze Gewicht ihres Einflusses in die Bagchale zu legen, damit die auf unseren konstitutionellen Gesetzen fußenden individuellen und bürgerlichen Rechte unbedingt in Achtung gehalten werden sollen auch durch jene, deren Existenzberechtigung gerade darauf beruht, daß in unserem Vaterlande die Sicherheit der Personen und des Lebens — die individuelle und bürgerliche Freiheit, der Friede und die Ruhe gegen Angriffe gesichert werde.

Aus der am 4. November 1880 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Jurisdiktion der k. Freistadt Klausenburg. Ew. Excellenz unterthänige Diener. (Folgen die Unterschriften.)

Klausenburg, 15. November. (Privat-Telegramm.) Das hiesige Militärkommando hat an die städtische Behörde folgende Zuschrift gerichtet:

Mit Bezug auf die Zuschrift des wohlwollenden städtischen Magistrates, durch welche ich von dem höchsten bedauerndwerthen Attentat der Offiziere Dienstlind und Rüstow gegen den Redakteur Herrn Bartha benachrichtigt werde, habe ich die Ehre, mitzutheilen, daß gegen dieselben die gesetzmäßige Untersuchung bereits eingeleitet und der Thatbestand, insofern er bis jetzt festgestellt werden konnte, dem Hermannstädter Generalkommando mitgetheilt worden ist, von dem ich die ferneren Besinnungen erwarde. Zugleich ersuche ich den wohlwoll. städtischen Magistrat, er möge verfügen, daß in dieser überaus bedauerndwerthen Angelegenheit auch seinerseits die notwendige Untersuchung eingeleitet werde und ersuche ich um die Mittheilung des Resultats. Gleichzeitig kann ich nicht umhin, den wohlwoll. Magistrat zu eruchen, in jeder in seiner Macht stehenden Weise auf die Beruhigung der Gemüther hinzuwirken, damit das bisherige gute Einvernehmen mit dem hier stationirten Militär nicht gestört werde. Ich füge noch hinzu, daß jenes Gerücht, als ob die That das Ergebnis

eines korporativen Beschlusses wäre, durchaus unbegründet ist, und daß die Bestrafung der Schuldigen nach dem Gesetze durch die kompetente militärische Behörde gewiß die strengste sein wird. Némethy m. p., Feldmarschall-Lieutenant.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Volkstheater gelangt das Volksstück Ladislaus Rátkay's „A toborzás“ („Die Werbung“) am 19. d. zur ersten Darstellung. Das Stück spielt in der Revolutionszeit, welche den Hintergrund deselben bildet. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Frau Blaha und des Herrn Tihanyi.

Das definitiv festgestellte Programm des Köhligi-Jubiläum ist folgendes: Nach Abpielung der Ouverture versammeln sich bei herabgelassenem Vorhange die Theatermitglieder auf der Bühne, wohin der Jubilar nun von den Damen Kádavy und Kornelie Prielle geleitet und durch den Ministerialrath Ribáry mit dem ihm von Sr. Majestät verliehenen Franz Josephorden geschmückt wird. Nach diesem Akte geht der Vorhang in die Höhe und Frau Szalay-Lehner und Fräulein Laura Helvey überreichen dem Jubilar im Namen des Theaterpersonals einen silbernen und Ney und Ujházy einen frischen Lorbeerkranz; einen dritten Lorbeerkranz erhält der Gefeierte von den Schülern der Theaterschule. Hierauf richtet an denselben Lehel Dóry eine Beglückwünschungs-Ansprache und die Vorstellung nimmt ihren Anfang. Der Jubilar singt im „Schwarzen Domino“ die Rolle des „Gil Perez“.

Gerichtshalle.

Budapest, 15. November. (Die Expropriations-Behandlung,) welche heute unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Krift (Protokollführer Krenedics) stattfand, befaßte sich mit dem zum Bau des Lastenbahnhofs notwendigen Immobilien des J. G. Mayer, Sorokfärerstraße Nr. 73 und 75. Finanzrath Somodény, als Vertreter des Aarars, bot 49,120 fl. für die beiden Objekte, deren Eigentümer durch seinen Vertreter, Kristóffy Mátys, 112,720 fl. forderte. Nachdem die Geschwornen die Objekte besichtigt hatten, zogen sie sich zu einer kurzen Berathung zurück und verkündeten durch ihren Obmann, Peter Vogel, das Verdict, demgemäß der Expropriationspreis mit 100,900 fl. festgesetzt wurde.

Offener Sprechsaal.*

Nur bis Morgen geöffnet.

Gemälde-Ausstellung.

In der hauptstädtischen Redoute vis-à-vis dem Post. Geöffnet von 9—4 Uhr Nachmittags. — Entré frei.

Anton Stöckl,

Kunsthändler aus Wien.

Für Echtheit der Signatur der Bilder wird mit 1000 fl. garantirt.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Agram, 15. November. Die Stöße wiederholten sich nicht mehr; die Bevölkerung beruhigt sich allmähig. Zur Stunde wurde allerorten die Bau-, beziehungsweise die Demolirungsthätigkeit aufgenommen. Der Magistrat richtete an der Banus, Grafen Pejacsevics, eine Danke-Adresse.

Paris, 15. November. Die gestern in Havre abgehaltene erste Sitzung des Arbeiter-Kongresses nahm einen sehr stürmischen Verlauf; zwischen den Kollektivisten und den Opportunisten traten große Meinungsverschiedenheiten zu Tage. Als der Präsident sich weigerte, einem Redner das Wort zu ertheilen, erhob sich ein unbeschreiblicher Tumult. Der Inhaber des Galiffements war genöthigt, das Gas auszulöschen und den Saal räumen zu lassen.

Rom, 15. November. Der König und die Königin von Italien sind angekommen und wurden von den Ministern und einer großen Menschenmenge mit Hochrufen empfangen. — Durch das Urtheil des Appellgerichtes wird bestätigt, daß die Güter der „Propaganda Fidei“ veräußertlich seien.

Rom, 15. November. Die Kammer und der Senat beschloßen eine zwanzigtägige Trauer für Riccajoli. Die Kammer nahm das Demissionsgesuch der beiden Garibaldi nicht an und bewilligte denselben einen dreimonatlichen Urlaub. Das Ministerium legte verschiedene Gesegentwürfe, darunter einen über die Aufhebung des Zwangskurses, vor.

Esap, 15. November. („Bud. Kor.“) Der Kronprinz wurde unterwegs in Hufst, Királyháza, Nagy-Szöllös, T. Ujlak, Beregházy, Som, Batyu und hier mit begeisterten, sympathischen Zurufen begrüßt. Se. Hoheit sammt Gefolge nahm hier das Diner ein und setzte hierauf die Reise fort. Der Kronprinz trifft morgen Früh 4 Uhr 45 Minuten mit dem gewöhnlichen gemischten Zug über Szerencs und Miskolcz in Gödöllő ein.

Wien, 15. November. Heute Morgens ist die Malzfabrik der Firma Bonwiller und Comp., zwischen Zwischenbrunner und der Gasfabrik gelegen, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach um halb 4 Uhr Morgens in einem Zimmer des fünften Stockwerkes aus und verbreitete sich mit rasender Schnellig-

feit. Die Eigenthümer beziffern den zerstörten Werth auf 1 Million Gulden. Die Fabrik war bei 4 Anstalten versichert. Das Feuer war um 6 Uhr Abends noch nicht gelöscht. Das Feuer entstand, weil die Mühlesteine sich heiß gelaufen hatten und Funken sprühten.

Berlin, 15. November. (Schluß.) Papier-Rente 61.75, Silber-Rente —, ungar. Goldrente 92.10, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 69.70, Ostbahn-Prioritäten 84.20, österr. Kreditaktien 487.50, österr. Staatsbahn 477.50, Lombarden 151.—, Galizier 117.50, Kaschau-Oberberger 55.70, Rumänier 53.30, russische Banknoten 204.75, Wechsel per Wien 171.20, II. orientalische Anleihe —, österr. Goldrente —, 4 1/2 perz. ungarische Bodenkredit 57.—, Geschäftlos. —, N a c h b ö r s e : Oesterreichische Kredit 387.50, österr. Staatsbahn 477.50, Lombarden 151.—, Spielwerthe, Banken und Bergwerke wenig schwächer, Bahnen, ausländische Fonds behauptet.

Frankfurt, 15. November. (Schluß.) Papier-Rente 62.75, Silber-Rente 62.93, österr. Goldrente 74.68, ungar. Goldrente 92.18, österr. Kredit 242.50, österr. Bankaktien 705.—, österr. Staatsbahn-Aktien 237.75, Galizier 234.25, Lombarden 75.25, Elisabeth-Westbahn 171.—, ungarisch-galizische Bahn 123.37, Theißbahn-Prioritäten 85.18, Wechsel per Wien 172.10, ungar. Bons —, 4perzentige ungarische Bodenkredit —, Ziemlich fest, still. —, N a c h b ö r s e : Oesterreichische Kreditaktien 242.37, österr. Staatsbahn 237.75, Galizier —, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 15. November. (Abendnotiz.) Papierrente —, österr. Kredit 242.50, Silberrente —, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 92.18, österr. Staatsbahn —, Galizier 234.25, Lombarden —, Ziemlich fest.

Paris, 15. November. (Schluß) 3perz. Rente 85.45, 5perzentige Rente 119.10, amortisirbare Rente 87.20, österr. Staatsbahn 601.—, Credit Mobilier —, Lombards 188.—, Türkenlose —, österr. Bodenkredit 788.—, österr. Goldrente 74.56, ungarische Goldrente 94.—, flau.

London, 15. November. (Anfangs.) Conjols 99 1/16, Silber 77 1/16, österr. Goldrente 73 1/8.

Berlin, 15. November. (Produktmarkt.) Schluß. Weizen per November-Dezember Rm. 211.—, per April-Mai Rm. 215.50, Roggen loco Rm. 216.—, per November Rm. 214.—, per November-Dezember Rm. 212.75, per April-Mai Rm. 205.—, Hafer per November Rm. 152.—, per April-Mai Rm. 154.—, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 55.—, per November-Dezember Rm. 54.70, per April-Mai Rm. 57.—, Spiritus loco Rm. 58.60, per November Rm. 57.90, per November-Dezember Rm. 57.10, per April-Mai Rm. 58.10.

Breslau, 15. November. (Produktmarkt.) Spiritus loco 56.40, per Herbst 56.—.

Der Kapitalist.

Wien, 15. November. (Privat-Telegramm.) Die vorherrschende Tendenz an der heutigen Feiertags-Börse war eine abgeschwächte, nur Bahnen vermagten die günstige Tendenz festzuhalten; speziell Elbethal und die Titres der Elisabethgruppe avancirten bedeutend. Valuten unverändert. Bei Schluß notirten: Oesterreichische Kreditaktien 282.75, ungarische Kreditaktien 273.75, Anglo-Austrian 117.25, Unionbank 110.50, Bankverein 145.75, Elbethal 209, Raab-Grazer 150.75, Kaschau-Oberberger 130, ungar. Nordostbahn 146, Theißbahn 244, Papierrente 72.27 1/2, ungarische Goldrente 107.40, Napoleond'ors 9.37.—. Im N a c h m i t t a g s - B e r e i c h notirten: Oesterreichische Kreditaktien 282.60, ungarische Goldrente 107.35.

Budapest, 15. November.

(Die neuen Konsumsteuern.) Die Einführung der Konsumsteuern auf Kaffee, Zucker und Bier wird die Bevölkerung nicht bloß wegen der Besteuerung dieser Artikel, sondern auch in Folge der den Verkehr vielfach störenden, vegetarischen Kontrolle, womit die Gebahrung dieser Steuer verbunden ist, schwer bedrücken. Selbst in geschlossenen Städten, wie in Budapest und Preßburg, wo für die importirten Artikel an der Mauth die Steuer erhoben wird und die Kontrolle sich nur auf die im Reichthum der Stadt erzeugten steuerpflichtigen Artikel erstreckt, ist dieselbe äußerst lästig. Darüber wissen die Weinproduzenten und Weinhändler genug zu klagen; umso lästiger fällt aber die Kontrolle in den offenen Städten und Gemeinben, und die Vegetationen, welche sich bisher auf die Kontrolle des Wein- und Fleischkonsums beschränkte, wird sich nun auf viel weitere Gebiete des Verkehrs erstrecken. Der Finanzminister verlangt wohl die Ermächtigung, andere Städte, sofern es notwendig erscheinen sollte, mit einer Steuerlinie zu umfassen; sollte aber der Finanzminister diese Vollmacht in größerem Maße ausbeuten und die neuen Konsumsteuern in dieser Weise recht einträglich machen, dann steht zu befürchten, daß die Regierung auf dem nun betretenen Wege weitere Schritte machen und noch andere Objekte der Konsumsteuer unterziehen werde. Denn wenn der Apparat einmal gehörig fungirt, so kann seine Thätigkeit ohne wesentlich größeren Aufwand auf neue Artikel ausgedehnt werden und die Neigung hiezu wird immermehr anwachsen, wenn einmal der Gedanke zum Durchbruch gelangt, daß die Steuererhöhung jetzt von dem Felde der direkten Steuern auf das Gebiet der Verzehrungssteuern verpflanzt werden soll. Die Gemeinden werden sich bei dieser Operation ebenfalls einfinden, da die Einhebung der Kommunalzuschläge nach diesen Konsumsteuern sehr leicht und wohlfeil durchgeführt werden kann. Auf Bier ist der Zuschlag in der Hauptstadt schon jetzt erheblich, aber die zwei neuen Steuerobjekte: Kaffee und Zucker, werden von

Seiten der Kommune Budapest kaum verschont bleiben, da für das Jahr 1882 ein bedeutendes Defizit in Aussicht steht. Auch Petroleum kann in dem Falle, wenn der österreichische Reichsrath die Zollerhöhung nicht acceptiren sollte, in das Gebiet der Konsumsteuern einbezogen werden, da die Regierung eventuell auf diesem Wege die mit 1,500,000 fl. präliminirte Mehreinnahme vom Petroleumoll hereinzubringen trachten würde. Die Regierung ist somit fort und fort auf der Suche nach neuen Mitteln, welche mit einer Konsumsteuer belastet werden könnten, und sie befindet sich dem Reichstage gegenüber in der vortheilhaften Position, daß sie ihm, wenn die neuen Steuern bekämpft würden, antworten kann: tu l'as voulu...!

(Der Medio) ist bei den hiesigen Platzgeschäften ruhig verlaufen. Infolvenzen wurden nicht bekannt. Auch an der Effektenbörse ging die Medioliuidation in ungarischer Goldrente ohne Störung vor sich, die Engagements waren weniger bedeutend als am letzten Ultimo. Die Prolongation erfolgte theils glatt, theils wurde 5 kr. Report gezahlt.

(Gegen die Einschleppung der Phylloxera.) Auf Anordnung des Handelsministers republikirt der Magistrat die Maßregeln gegen die Einschleppung der Phylloxera und gibt gleichzeitig bekannt, daß der Handel mit Weinstöcken und allen Bestandtheilen der Weinreben im ganzen Lande verboten ist; es dürfen solche Reben unter gar keinem Titel, weder per Schiff noch per Bahn, Post oder Kasse aus der Hauptstadt versendet oder eingeführt werden, woson die Direktionen der verschiedenen Kommunikationsanstalten und die Kontrollorgane verständigt wurden.

Steinbruch, 15. November. (Orig.-Bericht der Steinbrucher Boistenviehändlerhalle.) Geschäft unverändert. Ungar., alte schwere 54 bis 56 kr., junge schwere 56 1/2—57 1/2 kr., dto. mittlere 57 1/2—58 kr., dto. leichte 56—58 kr., Bauernwaare 52 kr. bis 55 kr., malachische, mittel 55 kr., dto. leichte 55 kr., ferbische mittlere 56 kr., dto. leichte 56 kr., Alles per Kilogramm lebendes Gewicht.

Bester Waaren und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 15. November. In Wien war heute Feiertag; in Folge dessen fehlte es der hiesigen Börse an den tonangebenden Berichten von dort, weshalb der Verkehr noch unbedeutender war, als in den letzten Tagen. Von Lokalspapieren waren Zigeleien, Pester Straßenbahn und Landescentralparafasse gefragt.

Vormittags bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 283.80 und 283.10, ungarische Goldrente zwischen 107.55 und 107.40.

Die Mittagsbörse war in Folge schwächerer Berliner Kurse eine Nuance matter. Eisenbahnanlehen kam mit 123.25, ungarische Goldrente mit 107.40 bis 107.35, Siebenbürger Grundentlastungsobligationen mit 94.12 1/2, 94.25, 94.40, Prioritäten der Siebenbürger Eisenbahn mit 81.05, Aktien der Kaschau-Oberberger Bahn mit 129.50, ungarische Westbahn mit 150, Pester Straßenbahn mit 374 in Verkehr. Oesterr. Kredit drückten sich von 283.40 auf 283, ungarische Kredit mit 253.25, ungarische Eskomptebank mit 120, Pester Kommerzbank mit 624, Landescentralparafasse mit 153 bezahlt. Von Industriekrediten wurden Elisabethmühle zweiter Emission mit 205, Salgó-Tarjánier Kohlenwerk mit 103, Steinbrucher Zigelei mit 177—178, Neustifter mit 107—108, Bortstenviehmaschinenfabrik mit 198 geschlossen. Devisen und Valuten fest, Zwanzig-Francsstücke 9.37 1/2 bis 9.38 1/2, Reichsmark 58 bis 58.05, London 117.40 bis 117.60.

Die Abendbörse war fast geschäftslos, österr. Kredit hielten sich auf 282.80 bis 282.90, ungarische Goldrente auf 107.35 bis 107.40.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war auch heute gut, die Kauflust mäßig, Beförderer mußten sich, besonders bei geringen Sorten, zu einem neuerlichen Preisnachlass von 5—10 kr. verstehen. Der Umsatz betrug circa 15,000 Mtr. Von Verkäufen sind zu notiren:

Theiß: 400 Mtr. 78 kr. zu 13 fl. 12 1/2 kr., 600 Mtr. 73 1/2 kr. und 500 Mtr. 73 kr. zu 12 fl. 10 kr., Alles per drei Monate. — Pester Boden: 200 Mtr. 76 1/2 kr. zu 12 fl., ipisbrändia, 100 Mtr. 75 3/4 kr. zu 12 fl. 25 kr. — Weihenburger: 1000 Mtr. 75.8 zu 12 fl. 70 kr., 900 Mtr. 74 kr. zu 12 fl. 30 kr., 900 Mtr. 74 kr. zu 12 fl. 30 kr., 600 Mtr. 74.3 kr. zu 11 fl. 90 kr. mit Zusatz, 300 Mtr. 72 kr. zu 11 fl. 60 kr. — Kanizsauer 3500 Mtr. 74 kr. zu 12 fl. 40 kr. — Oberländer 300 Mtr. 78 kr. zu 12 fl. 50 kr., 100 Mtr. 78 kr. zu 12 fl. 40 kr. — Somogyer 300 Mtr. 75.6 kr. zu 11 fl. 80 kr. — Nordungarischer: 200 Mtr. 77.5 kr. zu 11 fl. 75 kr., gelb, 300 Mtr. 77 kr. zu 12 fl. 20 kr., 100 Mtr. 76.5 zu 12 fl. 50 kr., 600 Mtr. 76.3 kr. zu 11 fl. 90 kr., gelb, 400 Mtr. 76 kr. zu 12 fl. 10 kr., 100 Mtr. 76 kr. zu 12 fl., 200 Mtr. 75.8 kr. zu 12 fl. 25 kr., 150 Mtr. 74 kr. zu 11 fl. 90 kr., Alles per drei Monate.

Mais: 300 Mtr. zu 5 fl. 45 kr., 200 Mtr. zu 5 fl. 40 kr., Beides per Kasse. Hafer: 300 Mtr. zu 6 fl. 12 1/2 kr., 500 Mtr. zu 6 fl., 200 Mtr. zu 6 fl. 17 1/2 kr., Alles per Kasse. Termine: Von Usance weizen per Frühjahr 5000 Mtr. zu 12 fl. 25 kr., von Banater Mais per Mai-Juni 10,000 Mtr. zu 6 fl. 26, 24 und 22 kr., geschlossen.

Waaaren. Der Verkehr blieb die beiden letzten Tage ziemlich lebhaft, bosnische Faschwaare wurde mit 17 fl. 85 kr. und 18 fl. 30 kr., ferbische Faschwaare per November mit 16 fl. 50 kr., ferbische Sachwaare besserer Qualität prompt mit 17 fl. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen Dual. Theiß-Pester Boden Weizenb. 75 R. fl. 12.35—12.45 fl. 12.10—12.20 fl. 12.35—12.45 76 " " 12.55—12.65 " 12.30—12.40 " 12.55—12.65 77 " " 12.70—12.75 " 12.45—12.50 " 12.70—12.75 78 " " 12.85—12.95 " 12.55—12.60 " 12.85—12.95 79 " " 13.—13.05 " 12.65—12.75 " 13.—13.05 80 " " 13.10—13.15 " 12.80—12.85 " 13.10—13.15

Table with 2 columns: Qual. Nordungar. and prices for various goods like Roggen, Gerste, etc.

Table with 2 columns: Qual. Nordungar. and prices for various goods like Roggen, Gerste, etc.

Table with 2 columns: Qual. Nordungar. and prices for various goods like Roggen, Gerste, etc.

Berlosung.

(Zweithal-Lose.) Bei der heute stattgefundenen Ziehung der Zweithal-Lose wurden folgende 9 Serien gezogen: Nr. 396 1211 1894 2479 2796 3147 3242 3250 3848. Der Haupttreffer von 100,000 fl. fiel auf S. 1211 Nr. 64, der zweite Treffer von 4500 fl. auf S. 396 Nr. 35, je 1000 fl. gewonnen: S. 1211 Nr. 90, S. 2479 Nr. 55, S. 3242 Nr. 38 und Nr. 86. Die übrigen Nummern der gezogenen Serien werden mit je 110 fl. eingelöst.

Budapester Todtenliste.

Vom 12. November. — Mathias Hajdun, 2 J., Wingersohn, 3. Bez., Kinderbarre. Gijella Dobi, 2 J., Buchbinderstochter, 1. Bez., Lungentzündung. Josepha Drjesky-Hyjam, 79 J., Krämerwitwe, 6. Bez., Wasserfucht. Marie Gerstner, 19 J., Druckerarbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Fanni Bechelmann-Ruzsbak, 45 J., Wirthsgattin, isr. Spital, Rothlauf. Anna Bauer, 4 J., Schusterstochter, 7. Bez., Hirnentzündung. Fanni Maresch-Schäfer, 50 J., Arbeiterin, 7. Bez., Herzfehler. Cäcille Engel, 69 J., Kaufmannsgattin, 2. Bez., Schlaganfall. Franz Kluog, 3 J., Krämerstohn, 9. Bez., Darmentzündung. Johanna Stier-Pollak, 56 J., Kaufmannsgattin, 7. Bez., Darmentartung. Anton Deutscher, 3 J., Kaufmannstohn, 7. Bez., Darmkatarrh. Anna Feigl, 12 J., Arbeiterstochter, 3. Bez., Blattern. Elisabeth Buchas-Szlaninka, 71 J., Kutcherwitwe, 3. Bez., Brightsche Krankheit. Ludwig Wauer, 52 J., Wirth, 6. Bez., Selbstmord. Johann Lörcz, 59 J., Gassenkehrer, 7. Bez., Speiseröhrenverengerung. Marie Koller, 32 J., Arbeiterin, zugereift, Lungentzündung. Franz Lindner, 69 J., Buchdrucker, 8. Bez., Weinbruch. Anna Sartori-Matussek, 52 J., Arbeiterin, wohnungslos, Lungenschwindsucht. Traubert Bozser, 57 J., Hutmacher, 2. Bez., Ruhr. Magdalena Schweizer, 26 J., Magd., Johannesspital, Lungenschwindsucht. Stephan Novak, 25 J., Schuster, 4. Bez., Lungentuberkulose. Andreas Folt, 36 J., Hauswirth, 4. Bez., Lungenschwindsucht. Helene Somogyi, 3 J., Schusterstochter, 8. Bez., Bräune. Therese Surek, Arbeiterin, 8. Bez., Herzfehler.

Telegraphische Witterungsberichte.

der k. ung. meteorologischen Centralanstalt. Vom 15. November 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather reports for various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Gründungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gesunken, zu Bregenz um 6.5 mm. — Die Temperatur ist zumisch gestiegen, zu Wien um 10.6 Grade. — Regen: Neujohl 6, Budapest 1 mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechert. Druckerei: „Kungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft. Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang, Nr. 317.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Dienstag, den 16. November 1880.

NEMZETI SZINHÁZ.

Közszéki Károly nemzeti színházi működésének 37 éves emlékének pályére:

A fekete dominó.

Vig opera 3 felv. Zenéjét szerzette Auber.
 Lord Elford Odry
 Juliano, gróf Fekter
 Massarena Horatio Pauli
 Gil Perez Közszéki
 Angela Nádayné
 Brigitta Saxlehner E.
 Claudio Smidné

Rococo.

Ballet 1 felv. Szerzette és betanította Campilli Fr.

NEPSZINHÁZ.

Boccaccio.

Nagy operette 3 felv. Zenéjét szerző Suppé Ferencz.

Boccaccio Blaháné L.
 Pietro Palerino Solymosy
 Scaldcha, borbély Komáromi J.
 Beatrice, neje Kántor G.
 Lotteringi Kápolnai
 Izabella, neje Csatai Zsófia
 Lambertuccio Együd
 Pieronella, neje Rozai
 Fiametta Sziklai Emilia
 Egy ismeretlen Süredi
 Udvarmester Kovács Istv.

Neues Orpheum

ehem. Beloznay-Garten. 6327

Täglich Vorstellung im neu decorirten Salon.

Auftreten der acht amerikanischen Verwandlungs-Tänzerinnen und Sängern

Sisters Josie, Lulu Richmonds u. Miss Ida Moris

Auftreten des Thier- und Instrumenten-Imitators Dr. Sagenoer, der Violin-Naturalisten Freres Massini, der Damengesellschaft Regenti mit ihren Marmorbildern, täglich neue Tableau, der musikalischen Clowns Brothers Carlos, des Gesangs-komiker's Herrn F. Kriebbaum, der französischen Chansonetten-Sängerin Mlle. Dumont, der Wiener Liedersängerin Maricita, des Jongleurs Dr. James Pirton, des Konzert-Sängers J. Walder.

Bergheer's Kunsttheater

mit Geister- u. Gespenstererscheinungen,

Radialstraße, nächst der gr. Feldgasse.

Heute, sowie täglich Abends 7 Uhr:

Grosse Vorstellung

mit ganz neuem Programm.

An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.

Billets sind zu haben in der Trafik der (Kaffee) Louise Kertész, Servitenplatz, sowie an der Kasse, im Lokale von 11 bis 1 Uhr. 6992

Voranzeige: Donnerstag, den 18. November, Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung bei herabgesetzten Preisen.



STÄDT. REDOUTE,

(Eingang vladó-utca.)

PRÄUSCHER'S MUSEUM.

Unter den Hunderten von neuen in feinsten anderen Institute existirenden Präparaten sei besonders erwähnt der wandernde Leichnam und die Kollektion über die grauenhafte Pest u. furchtbare Diphtheritis.

Täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr für erwachsene Herren und Damen geöffnet. Freitag von 1 Uhr Mittags ausschließlich und allein nur für Damen

Entrée à Person 20 fr.

Kataloge in ungarischer, deutscher, böhmischer und italienischer Sprache à 20 fr. 7002

Thee - Salon,

Ecke Alte Postgasse und Waihuergasse, geöffnet v. 6 Uhr Früh bis nach Mitternacht.

Dieselbst wird zu jeder Tageszeit stets ausgereicheter, 6976

frischer Kaffee, Thee etc.,

in- und ausländische Weine, Dreher's Export-Bier in Bouteillen, Schinken, Caviar etc. prompt servirt. 6974

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis Mitternacht Konzert der beliebten National-Musikcapelle

Benzsó Rudi.

Wildpret.

Fasan, Hasen, Rehe, Wild-Genten, Krametsvögel, heimische Kapaune und Poularde, dann nach dem Gewichte aufgehackt Hirschbraten und Wildschwein stets zu haben bei

Wildhändler CARL PÁL,

Budapest, IV., Fischplatz. 6975

Carlé's Orpheum,

vormals Herminentheater am Herminenplatz.

Heute, Dienstag, den 16. November 1880:

Zum ersten Male:

Die komische Gaunon-Pantomime

Hier Dort

Und Ueberall

und Auftreten von

Fräulein Zento, Borsódy Mariska,

Les Freres Electro.

Miss Lily, Fr. Fröhlich,

Familie Spira,

Frau Richter, Herrn Schönberg,

Herrn Goldy Carlé, Herrn Zobel,

Hochachtungsvoll Charles Carlé.

Amor-Säle

Seite und täglich

Monstre - Fest - Ball

Musik durch die beliebte National-Kapelle 6936

Bunkó Gyula,

Waihuergasse 13, Sämtliche Lokalitäten sind

auf das eleganteste decorirt.

Gede der Neuvagasse. Achtungsvoll S. Breitner.

S. Ziltzer,

Edelstein-Schleiferei u. Graveur - Atelier.

Budapest, V., Dreissigstgasse Nr. 6.

Einz- und Verkauf von echten Steinen, Korallen etc.,

Steinfassungen und Reparaturen aller Art, sowie

Graveur-Arbeiten in Stein und Metall werden

prompt und billig bestens besorgt. 6599

Neue reich illustrierte Pelzwaaren-

Preis-courante 6756

versendet auf Verlangen franco und gratis

W. Odwarka, Kürschner,

Wien, VI., Mariahilferstraße 49.

Die zur Moritz Rosenberg'schen Konkursmasse

inventirten

Wannfabrikwaaren

werden in Folge Bewilligung des k. k. Konkursgerichtes vom

16. November l. J. an,

Elisabethplatz Nr. 15, über den Schätzungswert aus freier Hand ausverkauft. 6994

Johann Radocza,

prov. Massenkurator.

PHONOGRAPH.

Heute, Dienstag, den 16. Mittwoch, den 17. und

Donnerstag, den 18., werden die Vorstellungen des neu-

verbesserten Edison'schen Original

Phonographen

im Pracht-Saale des Hotel Tiger, 1. Stock, jedesmal

Nachmittags von halb 6 bis 7 Uhr, stattfinden, zu welchen

das p. t. gebildete Publikum höflichst eingeladen wird.

Sitzplatz 70 kr., Stehplatz 50 kr. Studenten und

Kinder 30 kr. Karten können auch vorher beim Portier

des Hotel Tiger gelöst werden. 7007

Leibwäsche.

Hochprima farbige Dyford's, Gerton- oder Zephrin-Herren-

hemden per Dhd. fl. 24. Ditto, Prima per Dhd. fl. 18.

Ditto, mittelfein per Dhd. fl. 15. Ditto, IIIa. Qua-

lität per Dhd. fl. 11.

Dyford-Arbeiter-Hemden, pr. Dhd. fl. 6.50.

Ghiffon-Herren-Hemden per Dhd. fl. 12, 15, 18, 21-24.

Weiße oder farbige Nacht-Hemden für Herren, 1 Meter

lang, Prima per Dhd. fl. 18.

Leinwand-Herren-Unterhosen pr. Dhd. fl. 7, 9, 13, 15-18.

Farbige Flanel-Hemden per Dhd. fl. 13, 15, 18-24.

Frauen-Hemden per Dhd. fl. 8.50, 10, 12, 15-20.

Damen-Barchent-Hosen pr. Dhd. fl. 8, Corsets pr. Dhd. fl. 13.

Wäsche-Fabrik v. Armin Csáky,

Budapest, Radialstraße, Ottogon 63.

Weniger als ein Viertel-Dukend wird nicht ver-

sendet. Emballage nicht gerechnet. 7009



A. t. priv.-Marken-Schutz. Paris 1880. Prämiert.

Densifizierend-antiseptisches Konservierungs- und Präservativmittel zur

hygienischen Pflege des Mundes und Schutzmittel gegen miasmatische

Injektion von Dr. C. M. FABER.

Die Eucalyptus-Mund-Essenz tötet jeden üblen Geruch

aus dem Munde augenblicklich und nachhaltig; ist ein si-

cheres Mittel gegen Zahnweh von cariosen Zähnen; — as-

pirirt die Luft im Krankenzimmer gründlich, erfüllt die Räume mit

belebendem Duft.

Die kais. russische Regierung hat die Eucalyptus-

Mund-Essenz in den öffentlichen Institutionen als Desinfektions-

mittel der Krankenzimmer und als Schutzmittel in parasitären Affekti-

onen und der Nahrung eingeführt.

Preis eines Flacons fl. 1.20.

Vorrätig in allen renommirten Apotheken und Parfümerien der

Österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes. Haupt-Depot bei

Felix Griensteidl, Wien, I., Sonnenselbstraße Nr. 7.

Bei allen unseren Depositären ist auch Dr. C.

M. Faber's altherühmte, schon im Jahre 1862 zu London

mit der grossen Preismedaille ausgezeichnete k. k. priv.

Puritas-Mundseife zur hygienischen Pflege des Mundes

und Konservierung der Zähne stets vorrätig.

In haben in Budapest bei: Hof. von Török, Thakmayer und

Geis, M. Huszár, M. Buefi, J. E. Müller, J. Veruoa, Josef Brand-

ner, Alex. Bortels, Gustav Schön, Franz Pálfi. 6537a

Apothek „zum goldenen Löwen“

des

E. HANZLIK in Königgrätz,

empfehlen das durch jahrelange und vielfältige Anwen-

dung erprobte, wohltätige, vegetabilische

„M. Dr. Lanées Balsam“

zur sicheren Heilung u. Entfernung von

Großbeulen, Geschwüren u. Gühneraugen.

Dasselbe erweist sich auch als ein sehr gutes Präser-

vativ-Mittel gegen Frost und darum ist es auch

anzuwenden bei Winterreifen, Jagden etc.

Preis 1 Fläschchen mit Gebrauchsanweisung in Sprachen. 60 kr.

Depots bei den Herren Apothekern:

Brünn: W. Blasák; Budapest: Hof. v. Török, Königsgasse

Nr. 12; Budweis: Adolf Haas; Graz: Richard Hanzlik,

Hauptplatz Nr. 4; Grosswardein: Georg Wirth; Kutt-

berg: Brokof Slavik; Pilsen: Jaroslav u. Formanek; Prag:

Hof. v. Ehrlich; Wien: Julius Herzbach, VII., Kaiserstraße

Nr. 90; Wlasczim: Chr. Hill; Znaim: C. Schwertl.

Daß mein nach M. Dr. Lanées Vorschrift

bereitetes Balsam sich als ein gutes, schmerzstillen-

des und sicher wirkendes Mittel bewährt, bekräftigen

viele Zuschriften vom K. k. hohen Adel etc., deren

Einsicht Jedermann freisteht. 7000

Huste-Nicht

Sonig-Kräuter-Malz

Extrakt u. Karamellen

von L. H. Pietsch

u. Co. in Breslau.

Nur echt, wenn die

vorgegedruckte Schutzmarke

auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Budapest in der Stadt-Apothek des Herrn

Hof. v. Wagner und bei Herrn Apotheker Hof. v. Török,

ferner bei Ludwig Pope, Waihuergasse 34, in Ofen

bei Ignaz Keller, Palastgasse 618, in Hódjág bei Karl

Grigmann, Apoth., in Neu-Verbás bei Hof. v. Ferenczy,

Apotheker; in Péczel bei Apotheker C. Machleid.

Der Huste-Nicht verdankt seine wunderbaren Er-

folge der naturgemäßen Wirkung seiner kräftigen

Bestandtheile und ist das anerkannt vorzüglichste diäte-

tische Haus-Genuß-Mittel bei Husten, Katarrh, Keiser-

keit, Verschleimung der Athmungs-Organe und

entzündlichen Zuständen der Schleimhäute der Lun-

gen-Lufttröhre, des Kehlkopfes und bei allgemeiner

Schwäche. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden.

Ein vernachlässigter Husten kann der Keim von Uebeln

werden, welche in ihrer Entwicklung das Leben bedrohen.

Wir machen darauf aufmerksam. 6479

Neuer Erfindung. | 36 Auszeichnungen | Preisgekrönt.

für

Katonien, Luftverschließer, Montaux etc.

Erste kais. Königl. a. priv. überwachene

Luftzugverschliessungs-Cylinder für Fenster und Thüren

von Johann Schuberth, Wien.

Etwaige Aufklärungen erteilt, sowie An-

bringungen obiger Luftzugverschließer über-

nimmt billigst 7006

Alexander Lamm, Belsőgasse 6.

Repräsentant für Budapest und Ungarn.

Lager in allen Sorten und Dimensionen.

Gefesselte Prometheusse.

— Koloman Széll, Baron Sennyey. —
Budapest, 15. November.

Am Saume des Eisenburger Komitates, nahe zur steierischen Grenze, liegt an der Westbahnstrecke die Station Nába-Szt. Mihály. In der nächsten Nähe derselben liegt Kátót, wo Franz Deák so oft und so gern gewohnt hat. In der Nähe der Station sieht man einen Garten, der noch nicht lange angelegt sein kann, weil Gebüsch und Bäume noch verhältnismäßig jung sind. In der Mitte des Gartens blüht ein ebenerdiges weißes Haus aus einer Baumgruppe hervor. Es ist ein Edelhof alten Stils. Heute lassen die großen Herren selbst für ihre Wirtschaftsbearbeiter mit größerem Komfort bauen. Hier ist Alles bescheiden und einfach. Aber gerade das thut dem Auge in dieser Zeit der Selbstsucht, des Schwindels und des Pompes so wohl. Das Gemüth veredelt sich hier und man begreift, weshalb Franz Deák diesen Ort, diese Gegend so sehr liebte. Sie hat seine Charakterzüge: harmonisch, heiter und anziehend. Allenhalben Kultur, Fleiß und Wohlstand, aber nirgends Hochmuth. An diesem Orte, in dem einfachen Hause wohnt Koloman Széll, einer Derjenigen, die hier an Franz Deák erinnern.

Hierher — so erzählt Káta Aranyos II. in seinem Buche „A Jelenzolt Prometheusok“ — zog Koloman Széll sich zurück, als er sein Portfeuille niederlegte. Ein volles Jahr lebte er wie ein Eremit, las und dachte nach. Er las oft auf jener Bank, am Ufer eines klaren Baches, wo Franz Deák stets die Morgenstunden verbracht hatte. Seine Gesellschaft bestand aus seiner Frau und seiner Schwiegermutter. Die ältere Dame ist die Witwe Michael Bórósmárty's, die andere die Tochter des großen Dichters; sie waren es, die Deák mit zarten Händen bis an sein Lebendense pflegten. Welche Erinnerungen verewigen sich in diesem kleinen, ebenerdigen Hause! Das Andenken des größten Dichters und des größten ungarischen Staatsmannes knüpfen sich an dies Haus. Wie ergänzten sich die Beiden! Was der Dichter in seiner Begeisterung ersann, das verwirklichte der Staatsmann. Die geistige Verwandtschaft zwischen den beiden großen Männern ist im Familienleben Koloman Széll's verwirklicht. Er selbst ist nicht nur der Schüler, sondern auch der Pflege Sohn Deák's und gleichzeitig der Schwieger Sohn Bórósmarty's, dessen Tochter die Pflegetochter Deák's war.

Als Széll so plötzlich sein Portfeuille niederlegte, hieß es im Nationalkassino, er sei wahnsinnig geworden, und Baron Béla Wéndheim sagte dies allen seinen Bekannten. Wie konnte es auch anders sein! Weshalb war er gegen den Willen des Monarchen zurückgetreten? Und doch konnte er nicht anders handeln, als er sah, welche Folgen die Okkupationspolitik für uns haben müsse. Der Kriegsminister forderte viele Millionen und zwar von heute auf morgen, das Geld mußte da sein und es war da. Als dann der Kriegsminister zum zweiten Male Geld verlangte und nicht versprechen konnte, es sei die letzte Forderung, und das Geld schon am dritten Tage brauchte, dankte Széll dem Minister, daß er ihm wenigstens 36 Stunden Zeit gebe, telegraphirte sofort nach Berlin und Frankfurt: „Ich bitte so viele Millionen. Széll.“ Das Geld wurde sofort telegraphisch angewiesen; denn

schon beim Kontrahiren der Goldrente hatte der Pariser Rothschild seinem Wiener Schwiegersohne gesagt: „Wenn Du das Geschäft nicht mit Ungarn machen willst, so mache es mit Koloman Széll.“ Als nun die dringendsten Bedürfnisse der Armee gesichert waren, erklärte Széll unwiderrücklich, daß er demissionire. Se. Majestät entließ ihn nicht zornig. Der im Vorkaale stehende Adjutant konnte nicht aus den Gesichtszügen Széll's lesen, daß sich etwas Großes ereignet habe — denn Széll verabschiedete sich mit ruhigem Gesicht vom König — sondern daraus, daß der König Diejenigen, die zur Audienz erschienen waren, eine Viertelstunde warten ließ. „Se. Majestät verspätet. Das ist noch nicht vorgekommen.“ Es mußte etwas Großes geschehen sein.

Baron Paul Sennyey ist aus dem Zempliner Komitate, aus der Heimath Ludwig Kossuth's und Julius Andrássy's. Das Zibekommis der Familie Sennyey, welches an die Bedingung geknüpft ist, daß es das befähigteste Mitglied der Familie erhält, fiel dem Baron Paul Sennyey zu, so daß er schon in früherer Jugend Herr eines großen Besitzthums war. Er genoss eine aristokratische, aber rein ungarische Erziehung. Er betrat im Zempliner Komitate die öffentliche Laufbahn. In den vierziger Jahren war er, gerade so wie Graf Julius Andrássy, Vizepräsident. Schon damals begann ihre Rivalität und war um so fühlbarer, als Graf Andrássy trotz seiner geringen wissenschaftlichen Vorbereitung populärer als Sennyey war. Ja, Andrássy war schon als sehr junger Mann Gegenstand der Demonstration. Denn Graf Emanuel Békly, der damalige Administrator des Zempliner Komitates, wollte den jugendlichen Grafen Andrássy nicht kandidiren. Es entstand ein großer Tumult und man erzwang die Kandidatur.

Im Jahre 1847 wurden Beide zu Abgeordneten des Zempliner Komitates gewählt. Auch im Landtage mußte Andrássy mehr von sich reden zu machen, als Sennyey. Dieser trat in seiner ganzen Individualität erst im Jahre 1848 hervor, und zwar nach der Ermordung des Grafen Lamberg. Die meisten konservativen Abgeordneten verließen da den Landtag, aber Baron Sennyey blieb und erfüllte seine Pflicht. Die Debatten waren heftig, revolutionäres Feuer glühte auf allen Gesichtern, da erhob sich Baron Sennyey von seinem Platze und ging mit langsamem, aber festen Schritte zur Rednertribüne. Er war bleich, wie der Tod, feierlich, wie bei einem Leichenbegängnisse. Und mit tönender, entschiedener Stimme jagte er es dem ganzen Abgeordnetenhaufe, daß seine patriotischen, aber dynastischen Gefühle ihm nicht erlauben, mit der jetzigen Politik auch weiter zu gehen. Diese Politik führe zur Revolution, er wolle kein Revolutionär sein. Da er die Ereignisse in ihrem Gange nicht aufhalten könne, er aber an ihnen nicht Theil haben wolle, lege er sein Mandat nieder. Dann verließ er die Tribüne. Todesstille folgte seinen Worten. Seine Freunde fürchteten, diese Stille werde sich in einen schrecklichen Sturm verwandeln. Aber es kam nicht so. Jedermann respektirte den Muth seiner Ueberzeugung. Sennyey nahm seine Schriftstücke zu sammen, schüttelte seinen Freunden die Hand und entfernte sich. Aus dem Saale begleitete ihn Melchior

Lónyay und Gabriel Kazinczy. — Das war Baron Sennyey's erstes politisches Auftreten. △

Allerlei.

□ (De Baudry d'Asson.) Man schreibt uns aus Paris: Es dürfte Ihre Leser wohl interessieren, über den großen Ständemacher der französischen Kammer de Baudry d'Asson einige nähere Daten zu erfahren. De Baudry d'Asson stammt aus der Vendée, wo auch das Stammschloß seiner Familie, die alte Burg von Fonte-Clause, steht. An diese Burg knüpfen sich viele alte bretonische Legenden. Von den Vorfahren des Herrn de Baudry d'Asson ist nichts Besonderes zu berichten; sie gehörten zu den Ersten, die sich um die weiße Fahne scharten, und sind ihren politischen Prinzipien bis heute treu geblieben. Das ist Alles, was die Geschichte Frankreichs von ihnen weiß. Der gegenwärtige de Baudry d'Asson hat sich auch durch nichts Besonderes hervorgethan. Er wurde in Fonte-Clause erzogen und verbrachte dort seine Zeit mit Jagden, bis ihn die Bevölkerung von Challans als Deputirten nach Paris sandte. Als passionirter Jäger hat er das ganze Schloß von Fonte-Clause mit selbst eroberten Jagd-Trophäen ausgeschmückt und nach einer Version soll es dort nicht weniger als fünf hundert Hirschgeweihe geben. De Baudry d'Asson ist von Mittelgröße und trägt einen langen Bart, der bis zum Gürtel reicht. Seine Züge sind sehr energisch. Er trägt den Hut immer ein wenig gegen das rechte Ohr geneigt. Sein Gang ist der eines Mannes, der gewöhnt ist, zu Pferde zu sitzen und sich auf dem Pariser Asphalt höchst unbehaglich fühlt. Man rühmt seine Herzengüte und Liebenswürdigkeit und man sagt, daß man im privaten Verkehr mit dem gut gebauten, jovialen Edelmann unmöglich darauf kommen könnte, daß man es hier eigentlich mit einem rabiaten Agitator zu thun habe, dessen politische Leidenschaftlichkeit in der französischen Kammer ihres Gleichen sucht. Er ist Besitzer eines großen Vermögens und sehr ausgedehnter Güter in der Vendée. Er soll in sehr freigebiger Weise seinen Freunden aus Geldverlegenheiten helfen. Man erkennt das freundliche Gesicht nicht wieder, wenn man de Baudry d'Asson in der Kammer sieht. Hier ist er bleich vor Zorn, jede Muskel seines Gesichtes zittert vor Aufregung und seine Hand gekulirt während der Rede in fieberhafter Weise. Wie der größte Theil der Legitimisten, hat auch ihr Kampfbahn par excellence keine außerordentlichen geistigen Fähigkeiten.

□ (Pariser Theater.) Man schreibt uns aus Paris: Im Théâtre Déjazet sind gestern drei neue Stücke zur Aufführung gekommen, zwei Einakter und eine dreiaktige Komödie. Der erste Einakter von Pierre Giffard: „Le Morse“ ist so unbedeutend, daß es die Mühe nicht verlohnt, ein Wort darüber zu sagen. Der zweite Einakter, von Hilbert Brébant und Pierre Thory, führt den langen Titel: „Quarante-cinq francs pour neuf jours“ (Fünfundvierzig Francs für neun Tage). Das ist auch der Titel einer kleinen Annonce in einem kleinen Journal, wo es den jungen Damen mitgetheilt wird, daß man für die erwähnte geringe Summe neun Tage in strengster Zurückgezogenheit in einem diskreten Hause verbringen könne. Die Annonce gibt in einer höchst anständigen, mit mehreren Töchtern begabten Familie

Odette.

— Nach „Le Mariage d'Odette“.

Roman von Albert Despit. Deutsch von
H. Scarnco.

9.

(35. Fortsetzung.)

Er glitt leise und lautlos auf seinen Sitz nieder, nicht wagend, den Blick zu erheben zu seiner majestätischen Ehehälfte, die kreuz und quer, mit verschränkten Armen, das Zimmer maß, sich ein gewisses Gleichgewicht zu geben.

Das häusliche Ungewitter kam bald genug zum Ausbruch.

— Da wären Monsieur endlich! begann Corinna. Ich dachte schon, Sie würden die Unart so weit treiben, gar nicht nach Haus zu kommen! Sie dürften doch wissen, daß man eine Frau, wie ich es bin, nicht warten läßt.

Herr Descontures wollte in tiefster Ehrfurcht einige Entschuldigungen wagen, sah sich indes zur Rolle eines Angeklagten verurtheilt, dem es unterlagt ist, sich zu vertheidigen.

— Wo waren Sie? Was haben Sie gemacht bis zu dieser späten Nachstunde? Schweigen Sie! donnerte die Ergrimmete, und das Klang wahrhaftig noch niederschmetternder, als das „Quos ego“ eines Neptun; denn der Gatte hatte die Lippen zur Gegenrede geöffnet, so daß er buchstäblich auf der Folter

war; wenn er sprach, oder schwieg, blieb er den gleichen Beleidigungen ausgesetzt.

Erst als Corinna sich etwas müde getobt und gescholten, rief sie ihm die endgiltige Frage zu:

— Und Sie wagen nicht, es zu gestehen, wo Sie diesen Vormittag zugebracht haben, Monsieur? Descontures, überglücklich, endlich zu Wort zu kommen, erklärte in demüthigem Tone, daß hätte Madame ihm bisher nur erlauben wollen, überhaupt zu sprechen, sie längst über diesen wichtigen Punkt im Reinen wäre.

Er hatte den ganzen Morgen bei Doktor Lavignier zugebracht, und den Besuch Madame Frajer's bei deren Vater hatte diese unliebsame Verpätung heute veranlaßt.

Odette? D, dieser Name ließ Corinna Mädigkeit, Zorn und Mergel vergessen. Nur wandte ihre Wuth sich jetzt gegen Madame Frajer.

— So? Lavignier war also auch blind, wie? Wie kam es doch nur, daß auch er nichts bemerkte? Als ob die Schamlosigkeit dieser Person nicht offen und blank daliege vor den Augen aller Welt! Wahrfahst, gab es etwas Schamloferes, als solche Kreaturen? D, was sie, Corinna, anlangte, war ihr Entschluß bereits gefaßt; ihren Salon betrat Odette Frajer nicht wieder.

Eine Frau, gleich Corinna, der besten Gesellschaft angehörend, die sich selber achtete, kann nicht verkehren mit einer Person, die . . . einer Glenden, welche . . . mit einem Wort! Das Verhältniß einer Odette Frajer mit Cirvin, dem Gatten ihrer Schwiegermutter . . . o! die Worte erstarben der tief entriesteten Dame hier buchstäblich in der Kehle, was Monsieur Descontures sicherlich nur erwünscht sein konnte.

Das Frühstück ging seinem Ende zu. Corinna's Gatte schwieg, wie er es auch gewöhnt war, innerlich

ersehnte er den Moment, wo diese peinliche Stunde vorüber und er die giftigen Reden seines Weibes nicht länger anhören gezwungen sein würde.

Nichts war ihm bitterer, als Corinna's Wuthausbrüche gegen Odette.

Erstlich war er Doktor Lavignier viel zu treu ergeben, um nicht auf Seite der Tochter dieses Mannes zu sein, und zweitens glaubte Descontures nicht eine Silbe von all dem, was geschwätzt wurde. Mit seinem instinktiven Ehrgefühl präubte der Wadere sich gegen den Glauben an menschliche Niedertracht; auch gelangen solche Männer der Wissenschaft, die da ausgesetzt ihren gelehrten Spekulationen hingegeben sind, selten zu klarerem Einblick in's Leben.

Und dennoch wagte er es nicht, Odette zu vertheidigen; heute noch weniger als sonst. Er hoffte nach beendeter Mahlzeit wieder ein freier Mann zu sein, aber hierin stand dem Aermsten eine bittere Enttäuschung bevor.

Denn kaum hatten die Ehegatten sich nach dem Salon begeben, dort den Kaffee zu nehmen, als der Diener Madame Bricourt anmeldete.

— Ah! Mein theures Kind! rief die wohlwollende Dame Corinna entgegen und preßte sie glühend in die Arme, ich bin entzückt, Sie zu Hause zu treffen. Ich hoffte es kaum . . . Wie reizend Sie heute doch wieder aussehen! Aber . . . Sie sind ja immer die Schönste der Schönen! Elegant, wie die Möglichkeit! Und frisiert wie ein Cherub! Ja, was ich sagen wollte! Ich habe dringend mit Ihnen zu sprechen, Kind! Es handelt sich um unsere arme Odette, und da Sie ihr ja so sehr zugethan sind, dachte ich, Sie könnten ihr nützlich sein, ihr und ihrem Gatten! Denn es steht nichts Geringeres auf dem Spiel, als die Ehre der jungen Leute.

Die Stimme der Bricourt, sonst bonajütig und

Anlaß zu einer ganzen Reihe von Mißverständnissen. Der Schwank ist sehr übermüthig, aber auch sehr unterhaltend. Die dreiaktige Komödie führt den Titel: „Le Mannequin“ (der deutsche Titel wäre: Die „Probirmamsell“) und hat Pierre Giffard und Philibert Brébant zu Verfassern. Es ist das ein sehr frivoles Stück, dessen Handlung nicht leicht zu erzählen wäre. Ein junger Mann von 20 Jahren, der sich bisher ausschließlich mit Mathematik beschäftigt hat, wird durch seinen Oheim im Wege einer „experimentalen Erziehung“ in's Leben eingeführt. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, welcher Art diese Erziehung ist; das Werkzeug zu derselben soll ein weibliches Wesen sein, von dem der Oheim eine ganze Reihe Photographien von sehr empfehlenswerther Plastik in die Hand bekommen hat; allein diesen Bildern fehlt der Kopf — und es gilt vor Allem zu eruiren, wer das schöne Frauenzimmer sei, das dem gewissenlosen Oheim bei der Erziehung seines Neffen hilfreich zur Seite zu stehen „berufen“ wäre. Es wird schließlich in der Person von Suzanne, der „Probirmamsell“ Simphon's, des Schneiders der Pariser Halbwelt, eruiert. Die sehr „lebenswahre“ Figur dieses Schneiders ist höchst originell. Trotz der guten Laune der Autoren fand man an dem Stücke bedeutende Längen, vornehmlich in den letzteren Akten, auszufügen. Der frivole Charakter dieses Stückes schließt die Möglichkeit aus, daß dasselbe je auf einer anderen als französischen Bühne aufgeführt werde.

Toiletten zur Hochzeit des Kronprinzen.

Seit Monaten beschäftigt die Hochzeit des Kronprinzen Herz und Sinn der Bevölkerung. Die Wiener Industriellen sind mit den Vorbereitungen zu den großen Festlichkeiten betraut, welche anlässlich der Vermählungsfeier abgehalten werden und welche den Damen der Aristokratie Gelegenheit bieten werden, in ungewöhnlich prunkhaften Toiletten zu erscheinen, wie es die Etiquette für solche hohe Feste vorschreibt: in Watteau-Falten gelegte Manteau de Cour-Schlepp, vier Meter lang, zwei Meter breit, wie sie schon zu Kaiserin Maria Theresia's Zeiten getragen wurden. Die Unterkleider sind tablierartig gestickt oder auch mit spitzenartiger Goldstickerei garnirt. Die fünfzehn bereits in Arbeit befindlichen Schleppen sind zumeist auf hellrothe, lichtblaue, zartlila und gelbem Atlas oder Nollbaumt; zwei der Schleppen sind aus dunkelpurpur Sammt. Der Stil der Stickerei sind Blumengewinde, Spitzenmotive im Rococo-Stil Ludwig des Sechzehnten. Eine Schleppe ist genau im Stil gehalten, wie ihn einst die höchste Aristokratie trug, welche die Mode im Seize-Babel diktirte und freite (Rococo-Stil, Zeit Marie Antoinette). Eine Firma ist weiter mit den dekorativen Ausschmückungen der Gemächer betraut, welche die Braut des Kronprinzen nach ihrer Ankunft in Wien bewohnen soll. Bis jetzt ist nur das Bouboir fertig; Tapeten und Möbelstoff sind nach einem echten Stoffe zur Zeit Marie Antoinettes kopirt, Blumengewinde auf silbergrauem Grunde.

Wettstreifen in Paris.

Die Kunst der Pariser Friere, deren Mitglieder man auf mehrere Tausende berechnet — nach der letzten Zählung vom Jahre 1872 leben in der Hauptstadt an der Seine 1900 selbstständige Meister von Frieregeschäften und 2370 Gehilfen — veranstaltete dieser Tage im Circus der Champs Elyées ein großes internationales Wettstreifen. 70 Preisbewerber aus allen Ländern Europa's stritten um die Palme und mehr als 3000 Schaulustige besetzten die Galerien. Zur festgesetzten Stunde schritten die „Preisrichter“ im Frack und weißer Binde, die zu verhörendern Dame im Arme, in die Arena, und während der nächsten 45 Minuten entwickelte sich dort ein recht bewegtes Treiben, das von den Zuschauern mit Theilnahme beobachtet und verfolgt wurde. Dann walteten die Preisrichter ihres gewiß nicht leichten Amtes. Den Ehrenpreis erhielt Herr Fontaine aus Brüssel, den ersten Preis (eine silberne Medaille)

mild, ward tief und ernst, als sie diese letzteren allerdings gewichtigen Worte sprach. Sie erhob dabei ihre runden Augen zur Zimmerdecke, als wolle sie den Himmel zum Zeugen der Reinheit und Lauterkeit ihrer Gefühle für die in Rede stehenden Personen anrufen.

Befagter Himmel lehnt bekanntermaßen indeß gewöhnlich solche Zeugenschaft ab, was in der That ein Glück zu nennen ist.

Corinna nahm eine Schmerzsmiene an; das war so ihr Auskunsftsmittel in ähnlichen Fällen; und dies bot ihr zweifachen Vortheil; der geringste dürfte wohl der sein, daß sie der Mühe des Antwortens dabei entzogen blieb.

Es scheint, fuhr die Bricourt weiter, daß das Verhältniß zwischen Odette und Sirvin bereits das peinlichste Aufsehen erregt. O, ich für meinen Theil glaube natürlich nicht daran, aber die Welt! Die Beiden machen auch so gar kein Hehl aus der... nun! der Luxus, den Odette zur Schau trägt, setzt aber gar manche Leute in Staunen. Wo nimmt sie die Mittel dazu her? Denn sie geht keinen Schritt zu Fuß, hat eigenen Wagen, Diamanten und anderen Schmuck, führt großes Haus und so weiter. Sie mögen wohl glauben, theure Corinna, daß ich allenthalben gegen diese abschaulichen Vermuthungen protestire. Da gibt es gewisse Leute, die meinen, kein Rauch ohne Feuer, und um daß gar so viel davon geschwätzt werde, müsse... Freilich, in jedem anderen Fall ließe ich das gelten, aber bei Odette! es ist ja rein undenkbar! Ich sagte es erst gestern noch bei einer meiner Bekannten. Sie können sich gar nicht vorstellen, theures Kind, wie allgemein die Entrüstung geworden ist und ich habe zu beweisen gesucht, daß man Odette Unrecht thue, obgleich ich gewisse Zugeständnisse machen mußte... natürlich, da man nicht geradezu gegen

Herr Karl Schneider aus Köln, den zweiten Herr Carlo Maza aus Mailand, den dritten Herr Doyen aus Saint-Demer.

(Neu entdecktes Land.)

Eine von dem berühmten deutschen Botaniker in Melbourne, Ferdinand Freiherrn v. Müller, angeregte und von Dr. Alexander Forrest geleitete Forschungs-Expedition hat im nordwestlichen tropischen Australien nicht weniger als zehn Millionen Hektaren schönen Weidelandes, welches wohl bewässert ist, nachgewiesen. Auf der von Dr. Forrest entworfenen Karte dieses Gebietes finden sich neben zahlreichen Namen der fröhlichen und fürstlicher Häupter auch eine Gebirgskette, „Mudolphs-Rampe“, benannt zu Ehren des Protektors der geographischen Gesellschaft, Kronprinz Rudolph, ferner eine reiche Basaltlandschaft als „Hochstetter-Plains“ bezeichnet, nach dem Präsidenten der geographischen Gesellschaft, Hofrath Hochstetter. „Alle diese neuen Gegenden“, schreibt Baron Müller, „werden sicherlich bald extensiv kolonisiert sein, da der vorherrschende Westwind vom Ozean die Hitze im Nordwesten des Kontinents beträchtlich mildert und das Land offen, daher sieberfrei ist und die Tristen in der Sommerhitze durch tropischen Regen und in der kühlen Jahreszeit durch gelegentliche Regenschauer stets grün gehalten werden. Ueberdies machen mehrere vortreffliche Häfen die Gegenden Nordwest-Australiens der Schifffahrt leicht zugänglich, was umso wichtiger ist, als der Suez-Kanal es möglich macht, die Produkte dieser neu entdeckten Länder dem Süden Europa's leicht zugänglich zu machen.“

(Wem gebührt der Arm?)

der Schwiegermutter oder der Gattin, wenn man sich gleichzeitig in Beider Gesellschaft befindet? Diese Frage hat vor einiger Zeit der Pariser „Figaro“ in seiner Abtheilung „Echo de Paris“ an seine Leser gestellt und die Nummer vom 10. November bringt eine Reihe von interessanten Antworten. Darin ist ein unglücklicher, an der „Soceritis“ erkrankter Ehemann: „Unter allen Umständen der Schwiegermama. Denn — wenn es das Schicksal will, daß sie ausgleitet, sich ihr Kleid zerreißt, sich ein Bein bricht, oder überfahren wird: der Schwiegerjohn würde den Schaden zu tragen haben — das wäre entsetzlich.“ — Ein entsetzlicher noch sehr junger Ehemann erlaubt sich die schlichteste Einwendung: „Wenn es denn die gute Sitte erheische, in dem gegebenen Fall der Schwiegermutter den Arm zu bieten, so müße doch jene Periode des Ehelebens, welche gemeinlich der Honigmond genannt werde, eine Ausnahme gestatten, weil in dieser Zeit die Eifersucht vor den Eingebungen des Herzens zurückstehe.“ Ein Schlawberger wählt sich einen besonderen Fall, um die Pflicht des Gemahls, den Arm der Gattin zu geben, nachzuweisen. Er meint, wenn man beispielsweise des Nachts aus dem Theater käme, würde die Jugend der Gattin, wenn sie allein ginge, sie möglicherweise Einklüsterungen ausziehen, die sie niemals besser vernähme, während der Schwiegermutter, Dank ihrer größeren — Erfahrung, die Gefahr, dergleichen zu hören, minder droht. — Der Gelehrte des „Figaro“ weiß aber sehr wohl, daß es auch Schwiegermütter ohne solche Reife der Erfahrung geben kann und darum schließt er die Debatte mit der Bemerkung: Der Arm gebührt der Schwiegermutter — unter dem Zugeständniß, versteht sich, daß sie älter ist, als ihre Tochter.

(A la Fledermaus.)

Seit einigen Tagen sieht man in Paris auf den Muffen, den Manschettenknöpfen und Ohrringen nichts als Fledermaus- und Nachtulenköpfe. Auf den Muffen macht sich ein leibhaftiger Fledermauskopf inmitten eines Fächers aus schwarzen Spitzen breit; gemalte kleine Nachtulen, so niedlich wie jene von La Fontaine pressen sich auf einem Aste und in der Ecke eines rosenrothen oder ebenholzschwarzen Himmels eine gegen die andere. Diese kleinen Nachtulen dienen zur Verzierung eines Fächers oder eines sackförmigen Muffes und werden selbst auf der Rückseite von Kleidern à la régence angebracht. Auch gemalte Fasane auf großen Jagdhüten aus Filz, kleine goldene Hähne an den Ohren, große seidene Knöpfe mit gemalten Hähnen haben großen Erfolg.

die öffentliche Meinung Front machen kann. Ich möchte Sie bitten, beste Corinna, ein Gleiches zu thun; erlauben Sie dies einer alten Freundin. Wie die Sachen jetzt stehen, scheint es schwer, die Saison ganz und gar in Abrede zu stellen; aber wir müssen zu verhindern trachten, daß man Odette für so tief gesunken hält, aus gemeinem Eigennutz zu handeln. Dem Himmel sei es geflagt, so weit ist es schon gekommen mit diesem Skandal! Unselige junge Frau! Und unglücklicher Paul!...

Madame Bricourt machte hier eine Pause und schloß zur Hälfte ihre boshaften, runden Augen, indem sie verstoßen Corinna anblitzelte. Diese begriff ganz wohl die listige Darstellung des Sachverhaltes.

Erst galt es, Odette in Schutz zu nehmen gegen das Vergehen überhaupt; jetzt sollte man sie gegen die Anschuldbigung verteidigen, ihre Gunst gegen schnödes Gold verkauft zu haben.

Mit gerührtem Ton fügte Madame Bricourt noch hinzu:

— Armer Paul! Das Schlimmste ist, daß Viele ihn im Einverständnis glauben, und das fällt schwer in's Gewicht; man kann nicht in Abrede stellen, daß die Vermuthung etwas Greifbares bietet. Man mag nicht so umsonst einem Stiefsohn die Kleinigkeit von dreihunderttausend Francs zum Geschenk Was für ein abschaulicher Mensch dieser Sirvin ist! Ja, ja, diese Ränke! Alle taugen sie nicht viel!

Jetzt redete die ehrenwerthe Madame Bricourt nicht in der „bedingenden Art“, denn es schien nicht anders, als müßten sie und ihre Busenfreundin Corinna einverstanden sein, Claude, Odette und Paul mit gleicher Betrachtung zu betrachten.

Madame Descoutures schwieg indeß noch immer und es war ersichtlich, daß dies der Bricourt etwas unbehaglich zu werden begann.

Modenbericht.

Das Capuchon.

Eine der letzten und originellsten Schöpfungen der Mode ist unstreitig das Capuchon, das sowohl als Garnitur von Mantel, Jaquette oder Kleid, wie auch ganz selbstständig getragen wird. Diese neueste Laune ist ganz allerliebste, denn sie verleiht dem einfachsten Anzuge ein besonderes Tadel und hebt ihn aus der allgemeinen Tracht günstig hervor. Das Capuchon an sich ist keine neue Erfindung, aber die Verwendung desselben ist oft eine so eigenartige, daß es durchaus nicht das Gleiche scheint; es zeigt sich in der altbekannten Trichterform mit breiten, gezackten Aufschlägen oder mit eingekrausstem Rande; beutelartig, sowie als runde Kapuze, und hier wiederum mit oder ohne darunter befestigten runden Schultertragen, der oft aus anderem absteckenden Stoff und in anderer Farbe dargestellt ist. Schüre, Rosetten, Quasten, Spitzen, Franzen zieren nach Belieben und dem Gewebe möglichst angepaßt sowohl tragen wie Capuchon, können indeß bei den dicken Mantelstoffen oder besonders reichen Geweben gänzlich entbehrt werden. Hochrothes und goldgelbes Futter wird bevorzugt, oft auch durch schottische Seide ersetzt. Eine ebenso gediegene wie effektvolle Zusammenstellung, die zumal bei nur einer Farbe empfehlenswerth wäre, ist Atlas und Seidenplüsch. Das aus gleichem Stoff wie der Mantel oder das Kleid gefertigte Capuchon verlangt stets ein andersfarbiges absteckendes und — zu gemusterten Stoffen — einfarbiges Futter: während es bei der Anfertigung aus anderem Stoff, wie z. B. Atlas auf Bouclé, Caucanus oder Diagonal, keiner anderen Farbe bedarf, um sich wirkungsvoll abzuheben. Für Kleider wählt man durchgängig das Atlas-Capuchon mit buntem Futter, doch müssen die Farben harmonisch wirken. Beliebte sind zu dunklen Roben die Madras-Capuchons mit eingewebten Goldfäden; Schüre in den Farben des schottischen Musters begrenzen das Capuchon und enden in reichen Chanille-Quasten. Schleifen aus zweifertigem Bande werden vielfach mit Chenille-Franzen zusammen garnirt; auch Goldspise oder schwarze mit Gold und Silber gemachte Spitze und seidene Grasfranse bilden geschmackvollen und reichen Auspus.

Selbstständig tritt das Capuchon zur Theater- und Konzert-Toilette auf. Hier ist dem eigenen Geschmack ein weites Feld geboten, zumal jede wirkungsvolle Zusammenfassung an Stoffen und Farbe gestattet ist. Neben dem Capuchon aus spanischen schwarzen oder cremefarbenen Blonden mit hochrothem oder mattblauem Futter, zeigt sich das Capuchon aus rothbraunem, buntgefärbtem Atlas, sowie aus zweifertigem, rothgoldgelbem Atlas; das letztgenannte ziert eine seidene Fisel-Franse mit eingeknüpften Goldfäden. Das mit schottischen oder einfarbig karrirten Seidentüchern arrangirte Capuchon mit oder ohne Schurumrandung wird durch Passemeterie-Notetten geschlossen; auch erhält es häufig eine volle Mütze aus dicker Chenille oder ausgefaserten Atlasstreifen um den Halsauschnitt. Damen mit kurzem Hals ist diese Garnitur indeß nicht anzurathen.

Unter dem Namen Camail oder Cape zeigte sich das Capuchon mit großem Schultertragen sowohl in Schwarz wie in farbig. Ein Camail aus schwarzem Atlas, dessen Kragen mit Chenille-Franzen umrandet war, zeigte das Capuchon mit tiefblauem Atlas gefüttert und mit Spitzenrüsche ausgefattet. Ganz aus spanischen Spitzen hergestellt, erhalten Kragen und Capuchon das gleiche farbige Futter, bunte Schüre oder Goldspise um den Halsauschnitt. Ein Schloß aus Silber oder Goldbronce vertritt die Stelle der Schleife. Ungemeinjam kleidam und hochelegant ist ein Camail aus viel- oder farberer Chenille mit gleichfarbigem Futter und Atlas-Capuchon. Schwarze Chenille wird durch hochrothes Futter und gleichfarbiges Capuchon an Eleganz gewonnen. Lange Chenille-Franzen bilden den einzigen Auspus. Diese Chenille-Gewebe sind so schmiegsam, daß sie sich willig dem Körper anlegen und daher auch starken Figuren als ein zierlicher und kleidsamer Umhang willkommen sein werden.

Der Leser mag wohl glauben, daß sie nicht darum zu so früher Tageszeit sich zu ihrer theuren Corinna bemüht, um dieser all diese kleinen Geschichten zu erzählen. Daher hab sie bald wieder an:

— O, ich habe viel, sehr viel darüber nachgedacht, mein Kind! Sie und ich sind Freundinnen Madame Frajers, ja, ebenso der Sirvin's und wir können uns unmöglich der Pflicht entziehen, die solche Freundschaft selbstverständlich macht. Es muß Etwas gethan werden! Aber was? Wie? Das ist die Frage.

— Jawohl! Was? Wie? Ich sehe nicht ab, welche Wege da einzuschlagen sind! versetzte dann Corinna.

— Ich dachte schon daran, wenn Sie einmal ernstlich der jungen Frau den Text lesen? Lieber Himmel, nichts ist natürlicher! Sie kennen sie ja seit Langem, sind kaum einige Jährchen älter als Odette...

Corinna senkte bescheiden und vor Vergnügen erröthend unter ihrer Schminke die Augen.

— Solch' ein Schritt ist zartester Natur, Kind, ich weiß das, aber unter Freundinnen, die fast gleichen Alters sind, da... Nun, was denken Sie, Corinna?

— Das dies völlig nutzlos sein würde. Odette hat einen Charakter, der wie aus Bronze nach, so zu sagen, aus einem Guß geformt ist.

— Sie haben nicht Unrecht. Sie würde Alles leugnen. Indes, bedenken Sie, daß man ihren Gatten des Einverständnisses beschuldigt, und das ist entsetzlich! Wenn er mindestens nur eine Ahnung davon hätte, was man sich über ihn erzählt, könnte er einschreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern,
1 Salettl u. s. w. sammt
einen 500 Cimer fassenden
Weinkeller, ist sofort oder
zum Quartal zu vergeben.
Näh. II., Gausgasse 16.

Ein Praktikant
mit schöner Handschrift wird
aufgenommen. Gr. & Jul.
Leipnizker, Karlsring Nr. 15.
12189

Agent gesucht.
Für ein ziemlich bedeutendes
Agentengeschäft wird ein
Gehilfe gesucht, der bei der
kolonialwirtschaft gut
eingeführt ist. Offerte unter
J. B. an die Exp. 12188

Möbel-Ausverkauf.
Von einer Verlassenschaft
werden 5 Zimmer elegante
und wenig benützte Möbel
billig verkauft. Radial-
straße Nr. 1, Ecke Waik-
nerstraße, 1. Stock. 12042

**Ein tüchtiger Ver-
käufer**
aus der Kolonialwaaren
Branche findet Engage-
ment. Offerte mit Angabe
der Referenzen unter Chiffre
L. 3. 59 an die Exp.
d. Bl. 12145

Gesucht wird
eine schöne und gut ein-
richtete Speise- u. Deli-
katesen-Handlung auf
frequenter Posten. Offer-
ten beliebe man unter
Chiffre „L. 3. 33“ an die
Exp. zu richten. 12167

**Ein großes
Frucht-Magazin**
ist sogleich zu verkaufen.
VIII. Bez., Wädtergasse
Nr. 9. Näheres beim Haus-
meister. 12114

Fortepiano,
höchst eleganter Stuhlflügel
von solider Wiener-Fabrik
sehr wenig benützt billig zu
verkaufen. Karlsring Nr. 16,
3. Stock. 12127

Stuhlflügel,
fast neu, mit schönem gro-
ßen Ton, einer Herrschaft
wird wegen Ueberflutung
verkauft. Universitätsplatz
(Egyetemter) Nr. 6, 2. St.
Nr. 42. 12128

Telegramm!
Feinster Karawanen-Thee,
Feinster Jamaika-Rum,
Feinste Sorten Theegebäck,
Feinste Liqueure u. Weine
Feinste Chocoladen, Cacao,
Feinste Marken Champag-
ner bei N. Dessini, Do-
rotheagasse 14, Thee- und
Rumhandlung zur „Japa-
nesin“. NB. Theesendungen
von fl. 5 aufwärts franco.
11072

**In R. W. Dehn's
Klavierschule**
Schüler-Aufnahme täg-
lich. Erwachsene Einzeln-
unterricht separat, **Privat-Unterricht**
in und außer dem Hause.
Näh. **Servitengebäude,**
Kronprinzgasse
Nr. 17. 12079

**Junger Mann ge-
sucht**
(Christ), am liebsten gelernter
Spezereihändler, welcher
gut deutsch u. ungarisch
korrespondirt; eigenhändig
geschriebene Offerte sind an
Anton Julius Eder's ältere
Bücherei, Franziskaner-
platz Nr. 4, zu richten.
12125

Büchereinkauf!
Werke aus allen Literatur-
zweigen, ältere u. neuere,
einzelne oder ganze Biblio-
theken kaufen wir stets zu
den höchsten Preisen. Man
beliebe Offerten sammt Ver-
zeichnis einzuschicken an das
Antiquariatslager Wien
L. Wallnerstraße 19.
Bei größeren Offerten er-
folgt auch Besichtigung dort-
selbst. 12049

**Schießpulver,
Sprengpulver,
Dynamit,
Zündschnüre,
Kapseln,
Leuchtpulver**
und Lancaster-Patronen,
wie alle Gattungen Schieß-
und Sprengstoffe liefert ein
gros et en détail zu billi-
gen Preisen A. J. Eder's
I. königl. ung. Schießpul-
ver- und Sprengstoff-Fabrik-
Verlag, Bureau: Franzis-
kanerplatz 4. 12123

Eine Wohnung
die als Werkstätte für
Schlosser oder Tischler ge-
eignet ist, im 6. Bez. ge-
legen ist pr. 1. Mai 1881
zu verlassen. Näh. die Exp.
12147

Krautfässer
von Tafel-Wehl entleert, in
allen Größen zu haben
bei **Jidor Weinberger,**
Fabrikgasse Nr. 31. 12157

**Eine junge
intelligente Dame**
der ungar., deutsch, zum
Theile auch franz. Sprache
mächtig, mit schönem Or-
gan, wünscht als Vorleserin
placirt zu werden. Anträge
erbittet man unter „Vorle-
serin 24“ bis Ende dieses
an die Exp. 12150

**Badmühlen-Ver-
pachtung.**
An dem Kaiser-Bachflusse
nächst dem Bester Hötter
sind 2 Mühlen zu verpach-
ten. Näheres Budapest,
Karlsring Nr. 1, beim
Sekretariate. 12160

Ein Praktikant
aus gutem Hause wird
sofort aufgenommen bei
Jakob Pollak & Söhne,
Nähergasse 15. 12182

**Ueberspielte Klav-
viere kauft**
zu den besten Preisen
**Anton Julius
Eder's**
Klavier-Etablissement Franzis-
kanerplatz 4, die Adressen
bittet man den Namen
des Fabrikanten so auch
den genauesten Preis beizu-
bringen; auch werden über-
spielte Instrumente im
Tausche gegen neue aufge-
nommen, wie überhaupt
alle in diese Branche ein-
schlagenden Geschäfte wie
**Reparaturen,
Transporte, Ver-
pachtung u. Stim-
mungen solidest
schnellstens und bil-
ligst**
gemacht. Anfragen werden
bereitwillig beantwortet u.
Preisconnanze auf Verlan-
gen eingeleitet. 12126

**Echte schwedische
Zündhölzchen,**
10 Schachtel á 10 fr., 1000
Schachtel á 90 fr., 1000
Schachtel á 8 fl. sind stets
vorräthig in der Hauptnie-
derlage bei Anton J. Eder,
Franziskanerplatz 4. Ein-
gang beim Klavierlager;
bei größerer Abnahme ent-
sprechend billiger;
**vor nachgeahmten
schwed. Hölzchen,
welche schlecht sind,
wird gewarnt.**
12124

Eine Frau
von besserem Stande bietet
sich Kranken als sorgsame
Pflegerin. Näheres in der
Exp. 12121

Eine norddeutsche
ältere Erzieherin sucht ein
gut möblirtes Zimmer, wenn
möglich gegen Sprach- oder
Klavierunterricht. Adresse
abzugeben Reestemtergasse
2, Barriere Th. 6. 12113

30 forintot
jutalmul annak, ki egy
cautió-képes, a könyveles
és levelezésben jártas fiatal
embernek, egy pénzinté-
zetnél szerény feltételek
mellett állást szerez. Aján-
latok e lap kiadóhivatalá-
hoz „A. B.“ jegy alatt
intézendők. 12176

**Guts-Verkauf oder
Tausch.**
In einer schönen Gegend
Ungarns ist ein Herrschafts-
gut zu verkaufen oder auch
gegen ein hiesiges Haus zu
vertauschen. Schätzungspreis
70,000 fl.
Näheres in der Exp. 12178
Eine literarisch gebildete
Französin
wird für die Nachmittags-
stunden aufzunehmen ac-
ceptirt. Budapest, 2. Bez.,
Hauptgasse Nr. 37. 12177

Trafit
um 200 fl. zu haben;
ferner:
Inspektor
u. 1 Dame als Hausreprä-
sentantin werden placirt
Hochstraße 32, Th. 13, 1. St.
12183

1 Administrator
(Christ) mit 1000 fl. Ge-
halt wird zu acceptiren ge-
sucht.

1 Haushälterin,
1 junge Person, wird für die
Nähe Pest's aufgenommen.
Näh. Agt. „Fortuna“, Gr.
Krong. 3, 1. St. 6.

Geirathsanträge
1 Fräulein mit 30,000 fl.,
1 Fräulein mit 8000 fl.,
1 Fräulein mit 3000 fl.
Suchen zu heirathen. Näh. Che-
Agt. „Fortuna“, Gr. Krong.
3, 1. St. 6. 12179

**Két egymásba
nyiló, külön bejá-
ratú, esinonan buto-
rozott szoba azo-
nal kiadó. Tudako-
zóhatni József-utca
14. szám. 1. ajtó.**
12192

**Eine erfahrene
Erzieherin**
(gehehrt Altes), ange-
zeichnete Pianistin, per-
fekt im Französischen und
Deutschen, tüchtig in Lite-
ratur u. Wissenschaften wie
auch in Handarbeiten und
Kleidermachen, wünscht
sofort Engagement unter
bescheidenen Ansprüchen u.
ist wohnhaft bei **Dorothea
Gröfse,** nordd. gepr.
Lehrerin, Budapest, Trinitä-
tengasse 9, 2. Stock. 12190

**Eine schöne Woh-
nung**
im 1. Stock mit 2 Kassen-
zimmern, 3 Hofzimmern,
großem Alkoven, 1 Vorzim-
mer, Küche, Speis und
Dienstbotenzimmer und Zu-
gehör ist sogleich zu be-
ziehen in der Mondgasse
Nr. 15, V. Bezirk. Aus-
kunft beim Hausbesorger.
12187

Kerestetik
egy israelita a ma-
gyar, német és
francia nyelvben
és zongorában jár-
tas nevelő, ki 5 gyer-
meket az elemi osz-
tály tantárgyaiban
oktasson. Ajánlatok
poste restante Bok-
szeg, Aradmegye L.
W. F. alatt. 12180

Rettungsbalsam
gegen Geföhre, Frostbeulen,
Nagelkrankheiten u. Brand-
wunden von Dr. Hermann
Nosenberg. Durch diesen
Wunderbalsam wurden in
der Hauptstadt Pest-Ofen
allein bei 10,000 Erwachsene
und 5000 Kinder geheilt
und hat sich dieser Balsam
in Folge seiner schnellen
und sicheren Heilkraft be-
reits einen Welt- und das
höchste Vertrauen erworben.
Dasselbst ist auch der so sehr
bewährte und beliebte Hüh-
neraugen-Entwurmlungs-
Balsam zu haben Preis 50
kr. und 1 fl. Ist einzig und
allein aus der Hauptnieder-
lage in Pest für ganz Un-
garn: Waiknerstraße 54,
1. St. 14, Leopoldstädter
Seite zu beziehen.

Magnetischer
Bruchbalsam von Dr. Her-
mann Nosenberg. Dieser
Wunderbalsam heilt einfache
und doppelte Leibrüche ver-
bietet so große Unglücke und
der Jüngling, Mann und
Greis ist in seinem Er-
werbe nie gestört. Preis
1 fl. 50 kr. 22184

**Unbekannte
Sauptpost restant**
Pflüge nie poste restante
zu schreiben, möchte aber mit
Ihnen sprechen Bitte mir
zu sagen wo? Gy. . . a
12181

Ein Gewölb
mit Magazin auf frequen-
tem Posten wird gesucht.
Gest. Antr. unter „Gewölb“
an die Exp. 12058

**Ein tüchtiger
Kommis**
(Israelit) in der Eisen-
Branche wird für die Pro-
vinz gesucht. Näh. in der
Exp. 12185

**Eine geprüfte
Erzieherin**
israelitischer Konfession die
der ungarisch, deutsch,
französisch, Sprache des Sla-
wien, Handarbeit u. übri-
gen Lehrgegenständen mäch-
tig ist, wird schnellstens ge-
sucht. Anträge u. Zeugnisse
nebst Photographie unter
Adresse des H. Sedner,
Berova, nächst Stad. 12186

Geheime
KRANKHEITEN

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-
ausschläge, Gicht, Rheumatismus, selbst hart-
näckige, werden nach einer in Militär- und Ci-
vilspitalen in unzähligen Fällen während einer
langen Reihe von Jahren glänzend erprobten
einfachen Methode, ohne Berufshilfe unter Ge-
währleistung eines sicheren und dauerhaften Er-
folges stänndlich schnell gründlich geheilt (neu ent-
standene in 48 Stunden, veraltete, in 10 Wiffen)

von dem
Spezialisten J. WEISS,
prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter
Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons-
spital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-
ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere
Stadt, Kronprinz-(Serren-)Gasse Nr. 8,
(Bazar Paris), Eingang an der Stiege.**
Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nach-
mittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten se-
parirt. Honorarien Briefen wird entsprochen mit
Zufendung der Medicamente. 6407

Rosawangen
ohne Schminke. Dieses
vortreffliche, von medizinischen
Autoritäten als unentbehrlich be-
fundene Mittel, welches ich durch 15 Jahre selbst gebräuch-
lich, kann ich gewissenhaft Damen wie Herren, die ein blaßes Aussehen haben, be-
hens empfehlen, da jedes in 5 Minuten ein gesundes, blü-
hendes Aussehen hervorbringt. Eine Schachtel 1 fl.

Schönheits-Milch
seit 30 Jahren mit glänzendem Erfolge angewendet gegen Haut-
ausschläge aller Art. Heilt sofort Wimpern, Som-
mersprossen, Leberflecken etc., glättet gänzlich die im Ge-
sicht entzündeten Augen und Falten ohne Unterchied des Alters
und gibt der Haut ein ble. vend weiches, jugendlich frisches Aussehen.
Viele Dant- u. Auerkennungs-schreiben erhalten. Preis einer Fl. 1 fl.
Anna Polittoff,
Wien, 7. Bezirk, Kirchengasse Nr. 13. 6320

Bekanntmachung.
Den hohen Herrschaften und p. t. Publikum zur
gefälligen Kenntnissnahme, daß wir — gezwungen unsere
Magazins-Lokalitäten zu räumen — jedoch nur bis zum
28. Dezember d. J. nachstehende Waaren equiptester
Sorte zu nachstehend notirten
aufserordentlich herabgesetzten Preisen
abgeben, u. zu:

Glatt-weiße Kaffee-Service á fl. 2,75, 3,25 u. fl. 4.—
die feinsten.

Kaffee-Service mit farbigen Dessins u. Streifen á fl. 4,50,
5.—, 5,75 die feinsten.

Kaffee-Service mit farbigen Dessins und breiten Gold-
streifen á fl. 5.—, 6.—, 7.—, 8.— die feinsten.

Glatt-weiße Thee-Service á fl. 3,25, 3,50, 4,50 d. feinsten.

Thee-Service mit farbigen Dessins und Streifen á fl. 5,50,
6,50, 7.— die feinsten. 7005

Thee-Service mit farbigen Dessins und breiten echten
Goldstreifen á fl. 6,50, 7.—, 8.— die feinsten.

Glatt-weiß Mokka-Service á fl. 1,50, 1,75, 2 die feinsten.

Ein Service besteht aus 1 Kaffee- oder Theefanne,
1 Milchkanne, 1 Zuckerdose, 6 Untertassen u. 6 Schalen.
Ferner große Auswahl in allen in dieses Fach einschla-
genden Artikeln, geeignet für den Hausgebrauch, sowie
Heipheits-, Weihnachts-, Neujahrs- u. sonstige Gelegenhe.
Depot der Karlsbader Corzellan-Fabrik,
Budapest, Hatisch-Bazar, Gewölb Nr. 17a, Eingang Kron-
prinzgasse 8 und Nathausplatz 9.

Für die Provinzen wird Verpackung u. Selbstkostenpreisen
berechnet, Postporto bis 5 Kilo beträgt 33 kr.

Gummi u. Fischblasen.
Echt französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenpezialität-
ten pr. Dukend 4 fl. bei 6357

MOR. POLLITZER, k. Bandagist,
Deák-gasse, Budapest.
Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend prompt
effektirt.

„Claridad“ (Natur-Haar-Farbe)

Ist als das einzig und allein sicher-
wirkende Mittel bekannt, welches in 8-10
Tagen dem Haare seine ursprüngliche
Naturfarbe in schwarz, braun und blond
wiedergibt und Kopfschuppen in 5 bis 9
Tagen gänzlich beseitigt. NB. „Claridad“
hinterläßt keine Flecken und beschmutzt we-
der Kopfhaut noch Hände oder Wäsche etc.
Die Flasche Claridad nebst Gebrauch's-
Anweisung fl. 1.50 für Emballage 15 kr. separart. Ver-
wender per Post-Nachnahme **Gustav Wehrndt,** Wert-
verlang Körntnerstraße 48. In Pest bei Radocsay und
Bányai, Kolonialwaarenhandlung, Kronprinz Rudolfgasse

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-
ausschläge und Gicht werden
heilt mit glänzendem Erfolg auch bei Dr. L. ERNST,
Pondopath, Pest, Zweibldergasse Nr. 24, Ordination
von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit
großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Ge-
heilte werden aber kurz oder lang von den fürchterlichsten Nach-
krankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an
den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer
zu leiden haben. Saus gegen solche Gefahren bietet die hombos-
path. Behandlungswelt, denn nicht nur daß sie, wie bekannt,
selbst die verführtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch
wöhthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Der
Battent wird in seinem Berufe nicht gestört.

**Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.**
Preis fl. 2. 6325